

Kirchen musikalische Mitteilungen

Nr. 126 · April 2009



DIÖZESE

ROSENBURG-
STUTTGART

AMT FÜR KIRCHENMUSIK

St. Meinrad-Weg 6 – 72108 Rottenburg
 Telefon (07472) 169 950 · Telefax (07472) 169 955
 www.amt-fuer-kirchenmusik.de

Bürozeiten:

Mo/Di: 8.30 – 11.30 Uhr, Fr. Kluike
 Do/Fr: 8.30 – 11.30 Uhr, Fr. Kluike
 Mi: 14.00 – 16.00 Uhr, Fr. Kluike

◆ **Leiter des Amtes für Kirchenmusik**
Diözesanmusikdirektor Walter Hirt
 e-Mail: Whirt@bo.drs.de

◆ Frau Ursula Kluike

Telefon (07472) 169 953
 e-Mail: Ukluike@bo.drs.de
 • Kirchenmusikalische Vertragsangelegenheiten
 • Anmeldungen, Teilbereichsqualifikation
 • Organisation Kurse, KMM

◆ Frau Magdalena Klein

Telefon (07472) 169 952 / Fax 169 955
 e-Mail: mklein@bo.drs.de
 • Glockenwesen

◆ C-Ausbildung

Leitung: Herr DMD Walter Hirt
 Anmeldungen, Prüfungen, Informationen:

Frau Ursula Schäfer

Telefon (07472) 93 63-0 · Telefax 93 63 63
 e-Mail: Uschaefer@bo.drs.de

◆ DCV-Geschäftsstelle

e-Mail: caecilienverband@drs.de
 Geschäftsführer: Matthias Heid
 Telefon (07472) 169 958, Telefax 169 955
 Bürozeiten Mo – Do: 8.00 Uhr bis 12.00 Uhr
 Urkunden und Anträge Palestrinamedaille/
 Zelterplakette anfordern bei
 Ursula Kluike (07472) 169 953
 ukluike@bo.drs.de

Die KMM steht Ihnen künftig auch unter
www.amt-fuer-kirchenmusik.de

im pdf-Format zur Verfügung. Sollten Sie von dieser Möglichkeit Gebrauch machen, so bitten wir Sie, uns zu informieren. Sie helfen uns dadurch, Kosten zu sparen. *Herzlichen Dank!*

INHALTSVERZEICHNIS

Editorial	1
Liturgie aktuell	
Neuer Diözesanpräses	2
Die liturgische Kantillation – Karwoche	4
Kongress der Kirchenmusik	5
Stuttgarter Erklärung zur Kirchenmusik	13
Schwerpunktthema	14
Neues vom Gotteslob	14
Mendelssohn und die Kirchenmusik	16
Aus der Praxis für die Praxis	22
Orgelunterricht	22
Neue Wege der Kinderchorarbeit	24
Kirchenchor – Projektchor	25
Mitteilungen	
Amt für Kirchenmusik	28
Diözesanpäpstinverband	30
Hochschule für Kirchenmusik	31
Weitere Institutionen	33
Berichte	
Amt für Kirchenmusik	34
Aus den Dekanaten	38
Diözesanpäpstinverband	43
Pueri Cantores	48
Die Orgel	50
Fortbildung	54
Personalien	55
Rezensionen	57
3 Truhengarnen – Angebot	63
Stellenanzeige	64

Mitarbeiter/-innen dieser Ausgabe:

DMD Walter Hirt (Schriftleitung), Bailly Marie-Ann, Bitzenberger Sylvia, Dr. Broch Thomas, Dörflinger Josef, DKM Echle Karl, DKM Fehrenbacher Georg, Göser Markus, Bischof Dr. Gebhard Fürst, Heid Matthias, Klein Magdalena, E. Kienzler, Kluike Ursula (Redaktion), Lang Johannes, Möhler Anna, RK Petersen Thomas, Rauscher Gerhard, DKM Sanders Bernard, Staiger Marina, Stang Thomas, Dekan Thomas Steiger, Spreng Gisela, DMD Dr. Thissen Paul, RK KMD Weber Barbara

Herausgeber: Amt für Kirchenmusik der
 Diözese Rottenburg-Stuttgart

ISSN: 1436-0276

Schriftleitung: Diözesanmusikdirektor Walter Hirt

Redaktion: Ursula Kluike

Beiträge: Auf CD oder per E-Mail (jeweils im Word-
 Format) an das Amt für Kirchenmusik

Herstellung: Werner Böttler, Grafik **SatzBildDruck**

72141 Walddorfhäslach, (071 27) 92 70 10

Auflage: 3.850 Exemplare



Liebe
Leserin,
lieber
Leser!



Dem Cäcilienverband unserer Diözese darf zum neuen Diözesanpräses gratuliert werden. Dass sich mit Thomas Steiger ein liturgisch beschlagener und gleichermaßen kulturell hochgebildeter Dekan für dieses bedeutende Amt zur Verfügung stellt, verdient hohe Anerkennung. Möge dem Chorwesen und der Kirchenmusik in unserer Diözese Bestärkung aus dieser Ernennung widerfahren.

Das Jahr 2009 führt uns in der Beschäftigung mit Komponistenjubiläen zu dem Dreigestirn Händel – Haydn – Mendelssohn. Auch jenseits der Gestaltung von Konzertprogrammen und diesbezüglich emsiger Probenarbeit bleiben die kirchenmusikalischen Werke der Jubilare für die Gestaltung unserer Gottesdienste immer eine Fundgrube.

Die Arbeit am neuen Gotteslob schreitet voran. Von den Verantwortlichen ist ein ehrgeiziges Ziel zu vernehmen: Erster Advent 2012 – „wenn es ideal läuft“. Bis dahin steht noch viel Arbeit an. Vor allem die Überlegung: Welche

Personen sind bereit, sich in den kommenden Jahren in der Vermittlung neuer Lieder schulen zu lassen?

In dieser Ausgabe finden Sie auch Berichte von Chören, die sich zur Gestaltung ihrer Zukunft etwas einfallen lassen. Ob bedenkens- oder nachahmenswert – dies ist vor Ort immer wieder neu zu entscheiden. Dass die Sorge um den Organistennachwuchs auch ohne Lamento möglich ist, werden Sie ebenso interessiert verfolgen wie die Tatsache, dass die finanzielle Unterstützung durch die Bischof-Moser-Stiftung für Orgelunterricht mehr als erfreulich gut angelaufen ist.

Der Kongreß Kirchenmusik der Stuttgarter Hochschule für Musik war ein vielbeachtetes Ereignis. Bei aller Notwendigkeit der Rückbindung an die Praxis bedarf es immer wieder auch eines zweckfreien Raumes des Nachdenkens, der Orientierung, der Außen-sicht, der Grenzüberschreitung. Der Alltag selbst sorgt dann für Realität genug. Insofern hat der eine oder andere „universitäre Überschuß“ immer auch eine heilsame Komponente.

Heute schon möchten wir alle Kinderchöre für kommendes Jahr zum Diözesankinderchortag nach Reute einladen! Ebenso alle Freude des Gregorianischen Chorals zum Diözesantag der Choralscholen nach Schwäbisch Gmünd.

Ihnen wünsche ich viel Bereicherung beim Lesen dieser Ausgabe!

Walter Hirt

■ Neuer Diözesanpräses

Dekan Thomas Steiger



**Ernennung zum Präses des
Cäcilienverbandes
der Diözese Rottenburg-
Stuttgart durch
Bischof Dr. Fürst
13. 11. 2008 – 14.00 Uhr
Bischofshaus Rottenburg**

Lieber Bischof Gebhard,
lieber Weihbischof
Johannes,
meine Herren!

Für das Vertrauen, das Sie mir entgegen bringen, das Sie mir entgegen bringen, der Kirchenmusik, besonders dem Gesang, ja, unserer Liturgie überhaupt zu Diensten zu sein, danke ich Ihnen aufrichtig. Ich hoffe sehr, Ihren Erwartungen zu entsprechen. Das wird neben meinen Aufgaben als Pfarrer und Dekan, als Religionslehrer und Dozent an der Staatlichen Hochschule für Musik und Darstellende Kunst in Stuttgart nicht immer ganz einfach sein, aber ich werde mich anstrengen.

Was Sie wohl erwarten von mir? DMD Hirt hat mir sein Anforderungsprofil mitgeteilt, und ich habe dem weitgehend innerlich zugestimmt. Der Diözesanpräses als einer, der an den entscheidenden Schaltstellen dieser Diözese aus der Warte des Gemeindepfarrers die Bedürfnisse der Musik im Gottesdienst beachtet, anmahnt, kommuniziert.

Spätestens seit meiner Zeit als Vikar in Ellwangen unter dem Patronat und Mentorat von Prof. Willibald Bezler wurde die Achtsamkeit für eine angemessene Feier des Gottesdienstes mein Herzensanliegen. Ich habe bei ihm und in der Kooperation mit anderen Musikern erfahren, was sich ereignen kann, wenn die Handlungsträger der Liturgie kommunizieren, wenn Sie in einen produktiven Dialog miteinander treten, wenn sie hören und spüren, sich ausdrücken gemeinsam und sich ergänzen – und dabei Gottes Geheimnis Raum geben. Und ich leide gelegentlich darunter, wenn ich mit ansehen, wie den zerbrechlichen Elementen unserer Gottesdienste Gewalt angetan wird. Verstehen Sie mich bitte nicht falsch! Aber es gibt so viel Lieblosigkeit in der Liturgie und im Umgang mit Musik: niveauloses und unpassendes Liedgut, akustische Dominanz, Dialogunfähigkeit, Hetze und Ungeduld, unverantwortliche Verkürzungen, Spannungslosigkeit und Banalisierung eines ja eigentlich hochdramatischen Geschehens.

Nicht dass ich alles besser, gar richtig machte oder die allgemeine Lösung parat hätte. Aber ich betrachte es künftig sehr wohl als meine Aufgabe, darauf zu achten und zusammen mit den anderen Verantwortlichen im Referat Liturgie und im Amt für Kirchenmusik Standards zu entwickeln und Leitung verantwortlich wahr zu nehmen. Gerade gegenüber meiner eigenen Berufsgruppe, den Priestern, bedarf es auch

Bischof
Dr. Gebhard
Fürst überreicht
Herrn Dekan
Thomas Steiger
die Ernennungs-
urkunde



Neuer Diözesanpräses

einer *correctio fraterna* in diesem Feld. Ich ahne, dass dies heikel ist, will aber auch nicht ausweichen. Ich sehe vielmehr die brüderliche Korrektur und Kritik als eine verlorene Tugend an, die doch vom Evangelium Jesu sehr wohl geboten ist.

Unsere Diözese hat in ihrer Festlegung von Schwerpunkten die Liturgie als einen solchen festgehalten. Ob allerdings die notwendigen Maßnahmen bereits in Gang gesetzt wurden? Sie scheinen mir gerade im Kontext einer Kirche, die missionarisch sein will, notwendiger denn je. Von Musik, die begeistert und einer Liturgie, die voll des Lebens und voll Gottes ist, fühlen sich Menschen jedenfalls angezogen. Solche Attraktivität gilt für Kinder, Jugendliche und Erwachsene in gleicher Weise. Für mich war der Gottesdienst als ich fünfzehn Jahre alt war jedenfalls einer der wesentlichen Gründe, warum ich mich auf den Wege zur Theologie gemacht habe. Was dort geschah, hat

mich fasziniert. Und ich behaupte, dass dies auch heute die Zeitgenossen begeistern kann und könnte.

An der Hochschule für Musik in Stuttgart habe ich mit jungen Studierenden zu tun, die in ihrer Faszination für die Musik einen Resonanzraum für Gott sehen. Die Ausbildung dort ist auf einem deutschlandweit überragenden Niveau. Ich wünsche mir sehr, daß der durch den Kongreß Kirchenmusik im Oktober angestoßene Dialogprozeß kontinuierlich fortgesetzt, ja ausgebaut wird. Die Impulse von dort brauchen wir.

Zuletzt knüpfe ich nochmals an meinen Eingang an. Ich bin dankbar für das Vertrauen, dass ich auf diesem Terrain werde etwas bewirken können, und ich hoffe meinerseits auf Ihre Erwartungen, für die ich ein offenes Ohr haben werde.

■ Die liturgische Kantillation in der Karwoche

Eine neue Publikation des liturgie-musikalischen Arbeitskreises der oberrheinischen Kirchenprovinz

„Dem Gesang des Volkes sowie der Priester und der anderen Mitwirkenden kommt in den Feiern der Heiligen Woche, und näherhin der Drei Österlichen Tage, besondere Bedeutung zu, da es der Feierlichkeit dieser Tage entspricht, die Texte zu singen, die dadurch auch ihren ganzen Sinngehalt entfalten.“

(Kongregation für den Gottesdienst, Rundschreiben über die Feier von Ostern und ihre Vorbereitung, Nr. 42; in: Die Feier der Heiligen Messe. Messbuch. Für die Bistümer des deutschen Sprachgebietes. Authentische Ausgabe für den liturgischen Gebrauch. Karwoche und Osteroktav. Ergänzt um die Feier der Taufe und der Firmung sowie die Weihe der Öle, Solothurn u. a. 1997)

Palmsonntag

Die Doppel-CD enthält sämtliche Kantillationen des Diakons und des Priesters für die Feier des Einzugs Christi in Jerusalem und die daran anschließende Messfeier. Die Aufnahme soll eine Hilfe sein beim Erlernen der Kantillationen. Um sowohl hohen als auch tiefen Stimmen das unmittelbare Nachsingen zu ermöglichen, liegt jeweils eine CD mit einer höheren und einer tieferen Fassung vor. Dadurch, dass beide CDs zu einer Doppel-CD zusammengefasst sind, ist es möglich, sich im Einzelfall auch einmal für die höhere oder die tiefere Version zu entscheiden. Dort, wo verschiedene Kantillationen aufeinanderfolgen, wie etwa von der Doxologie am Ende des Hochgebets bis zur Akklamation nach dem Embolismus („Denn dein ist das Reich...“), sollten die Tonhöhen allerdings miteinander korrespondieren. Daher ist auch eine Version eingespielt, die, be-



ginnend mit der Einladung zum Vater unser („Wir haben den Geist empfangen...“), bis zu dieser Akklamation reicht.

Zusätzlich zu den im Messbuch mit Notation versehenen Texten wie Präfation und Feierlicher Schlusssegen wurden bei dieser CD auch die beiden Segensgebete über die Zweige, die Präsidialgebete der Messe und das Evangelium vom Einzug Jesu in Jerusalem nach allen vier Evangelisten, gemäß ihrer Zuordnung zu den drei Lesejahren (beim Lesejahr B ist das Evangelium nach Markus die Alternative zum Evangelium nach Johannes) aufgenommen. Die Evangelien werden alle im 1. Evangelienton¹ vorgetragen und jedes Evangelium zusätzlich in einem weiteren ausgewählten Evangelienton.

Auch die Orationen sind sowohl im 1. als auch im 2. Orationston eingespielt. Es empfiehlt sich, innerhalb der Messe bei Tagesgebet, Gabengebet und Schlussgebet jeweils denselben Orationston zu verwenden. Man kann auch das Segensgebet über die Zweige

¹ Die Orations- und Evangelientöne und ihre Anwendung entsprechen dem Regelbuch für die Orations- und Lektionstöne in deutscher Sprache, erarbeitet von Erhard Quack und Fritz Schieri, herausgegeben vom Liturgischen Institut Trier, Freiburg 1969.

im 2. Orationston und die Präsidialgebete der Messe im 1. Orationston vortragen.

Gründonnerstag – Hoher Donnerstag: Chrisammesse und Messe vom letzten Abendmahl

Die Doppel-CD enthält sämtliche Kantillationen des Diakons, des Priesters bzw. des Bischofs für die Feier der Chrisammesse und der Messe vom letzten Abendmahl.

Karfreitag – Die Feier vom Leiden und Sterben Christi

Die Doppel-CD enthält sämtliche Kantillationen des Diakons, des Priesters bzw. des Bischofs für die Feier vom Leiden und Sterben Christi am Karfreitag. Zusätzlich zu den im Messbuch mit Notation versehenen Texten wurden bei dieser CD auch die die Präsidialgebete der Messe und als Beispiel für eine einstimmige kantillierte Passion die Leidensgeschichte nach Johannes in der Einrichtung von Heinrich Rohr aufgenommen.

Orationale - Evangelistar

Zu sämtlichen Orationen und zur Passion liegt der Notentext vor im Orationale für die Heilige Woche – Karwoche und im Evangelistar für die Heilige Woche (Karwoche).

Aufnahmen

vom 3. bis 5. Dezember 2007 und am 4. Juni 2008 in der Bergkirche Nimbura. Kantoren: Thomas Drescher, Christoph Hönerlage. Tonmeister: Manuel Braun

Bestellung beim Amt für Kirchenmusik, St. Meinrad-Weg 6, 72108 Rottenburg-Stuttgart, Telefon 0 74 72/169-953 (Frau Kluike). Siehe auch: www.amt-fuer-kirchenmusik.de/Veroeffentlichungen

Kongress der Kirchenmusik

Bischof Dr. Gebhard Fürst

Breite und Exzellenz – Katholische Kirchenmusik zwischen theologischem Anspruch, liturgischer Praxis und künstlerischen Ambitionen

Vortrag beim Kongress der Kirchenmusik 24. Oktober 2008 in Stuttgart

Sehr geehrter Herr Ratsvorsitzender Huber, sehr geehrte Herren Professoren Heinrichs und Essl, meine sehr geehrten Damen und Herren!

Wenn ich hier über die ‚katholische Kirchenmusik‘ spreche, dann tue ich das bewusst im präzisen Sinn des Wortes ‚katholisch‘. Denn ihre Sendung und Selbstverpflichtung, umfassend, universal zu sein, bezieht die Katholische Kirche auch auf die Kunst. In der Liturgiekonstitution des Zweiten Vatikanischen Konzils wird dies in so programmatischer wie herausfordernder Weise so formuliert: „Die Kirche hat niemals *einen* Stil als ihren eigenen betrachtet, sondern hat je nach Eigenart und Lebensbedingungen der Völker und nach den Erfordernissen der verschiedenen Riten die Sonderart eines jeden Zeitalters zugelassen und so im Laufe der Jahrhunderte einen Schatz zusammengetragen, der mit aller Sorge zu hüten ist. Auch die Kunst unserer Zeit und aller Völker und Länder soll in der Kirche Freiheit der Ausübung haben.“¹

¹ SACROSANCTUM OECUMENICUM CONCILIUM VATICANUM SECUNDUM, Constitutio de sacra Liturgia „Sacrosanctum Concilium“ Nr. 123, in: *Acta Apostolicae Sedis* 56 (1964), S. 97-138; Deutsche Übersetzung: Brechter, Heinrich Suso u. a. (Hgg.), Sonder-Bd. 1: Das Zweite Vatikanische Konzil. Konstitutionen, Dekrete, Erklärungen (lat./dt.) und Kommentare Teil I, in: *Lexikon für Theologie und Kirche* ²1966, S. 15-109.



Abschluss-
gottesdienst in
der Stiftskirche
Stuttgart



Bischof
Dr. Gebhard
Fürst beim
Hauptreferat

Katholische Kirche und Musik, das bedeutet: Exzellenz und Breite, Sammlung und Sendung, Inkulturation und Kulturdiakonie. Was das für die Situation der katholischen Kirchenmusik in Deutschland heißt, möchte ich nun darlegen. Wenn ich heute vor Ihnen über Kirchenmusik spreche, dann tue ich dies nicht nur als Bischof von Rotenburg und Stuttgart, sondern auch in Stellvertretung des Vorsitzenden der Deutschen Bischofskonferenz, Erzbischof Dr. Robert Zollitsch, der heute leider nicht hier sein kann. Ich möchte diese Vertretung als Ortsbischof aber bewusst auch nutzen, um Ihnen an verschiedenen Stellen deutlich zu machen, was das Grundsätzliche dann auch immer wieder ganz konkret bedeutet. Denn die Rede von der *gleichzeitigen* Bedeutung exzellenter kirchenmusikalischer Leistungen und einer solide verantworteten musikalischen Breitenarbeit in unseren Gemeinden muss sich daraufhin befragen lassen, ob und wie wir diesen Anspruch einlösen.

Meine Damen und Herren, exzellente Kunst zu fördern, ist ebenso wenig ver-snobter Elitarismus, wie Amateur-Kunst von vornherein trivial sein muss. Der besondere Reiz besteht doch gerade in der Spannweite zwischen Arvo Pärts „Berliner Messe“ vom Katholikentag, die ein Meilenstein der Musikgeschichte ist, und dem gitarrenbegleiteten Sacropop, der ebenfalls auf dem Katholikentag erklingt.

In eben diesem Sinn versuchte Kardinal Joseph Ratzinger bereits 1977 eine Brücke zu schlagen zwischen dem reichen Schatz kirchenmusikalischen Erbes und den zeitgenössischen Neuan-



Auditorium im
Konzertsaal der
Musikhoch-
schule Stuttgart



theologischem Anspruch

sätzen. In einem Gastvortrag hier in Stuttgart an der katholischen Kirchenmusik-Abteilung der Staatlichen Hochschule für Musik und Darstellende Kunst führte der heutige Papst Benedikt XVI. dazu aus: „Kirchenmusik muss daher immer wieder in einem Ringen nach Seiten hin ihren Weg suchen: Sie muss dem puritanischen Hochmut gegenüber die notwendige Inkarnation des Geistes im musikalischen Geschehen rechtfertigen; sie muss der Alltäglichkeit gegenüber die Richtung des Geistes und des Kosmos auf das Göttliche suchen.“²

Katholisch sein heißt in diesem Sinn dann eben auch, das reiche Panorama zwischen Exzellenz und Breite auszuloten. Dabei hat es das organische Miteinander künstlerischer Komplexität und volkstümlicher Schlichtheit immer gegeben – beides ist *sinnenfälliger* Ausdruck unseres Glaubens.

So leicht das Bekenntnis zur Katholizität, zur christlich begründeten Spannweite der Kirchenmusik über die Lippen geht, so schwer ist es doch ganz konkret je vor Ort, Exzellenz und Breite zu justieren. Was macht gute Kirchenmusik aus? „Qualität“ ist ja ein sehr komplexer Begriff: Er meint sowohl notengetreue,

spiel- und gesangstechnisch einwandfreie Umsetzung als auch ausdrucksmäßige Beseeltheit. Und die bleibt in der Alltagsroutine mitunter auf der Strecke. Aber jeder Musiker muss respektieren, dass sich Musik im Kirchenraum vom bürgerlichen Konzertbetrieb grundlegend unterscheidet. Denn gemäß Zweitem Vatikanum ist das Ziel kirchlichen Musizierens einzig „die Ehre Gottes und die Heiligung der Gläubigen“³. Das verpflichtet den Interpreten, besonders den musikalischen Leiter, zu Einfühlungsvermögen, Respektierung des Sakralen, Fähigkeit zur künstlerischen Selbstkritik sowie Offenheit für Ungeohntes. So unabdingbar es ist, dass Musikerinnen und Musiker den sakralen Charakter des Kirchenraumes respektieren und sich in die religiöse Aussage der Musik einfühlen, so wichtig ist selbstverständlich auch die künstlerische

² Joseph Kardinal Ratzinger, Theologische Probleme der Kirchenmusik, zit. nach: Musica Sacra. Die Zeitschrift für Katholische Kirchenmusik, 5/2008, 277-282, hier 281.

³ SACROSANCTUM OECUMENICUM CONCILIVM VATICANVM SECUNDVM, Constitutio de sacra Liturgia „Sacrosanctum Concilium“ Nr. 112, in: *Acta Apostolicae Sedis* 56 (1964), S. 97-138; Deutsche Übersetzung: Brechter, Heinrich Suso u. a. (Hgg.), Sonder-Bd. 1: Das Zweite Vatikanische Konzil. Konstitutionen, Dekrete, Erklärungen (lat./dt.) und Kommentare Teil I, in: *Lexikon für Theologie und Kirche* ²1966, S. 15-109.



Podiumsdiskussion mit Ratsvorsitzendem Bischof Huber und Bischof Dr. Gebhard Fürst

Qualität. Zwar kommt es im Glauben nicht auf äußere Leistung, sondern auf innere Gesinnung an – das aus rauer Stimme scheppernde Kirchenlied des frommen alten Mütterchens mag Gott mehr gefallen als die perfekte Konzertmesse des Rundfunkchors. Aber allzu oft kaschiert solch eine Argumentation die Bequemlichkeit. Niemand verstehe mich falsch: Laienmusizieren ist etwas Schönes und Wichtiges. Auch Amateure können ein hohes musikalisches Niveau erreichen. Vorausgesetzt, sie werden entsprechend gefördert und gefordert, nicht aber überfordert. „Die Heiligkeit des Ortes fordert für künstlerische Ausdrucksformen innerhalb und außerhalb der Liturgie *größtmögliche* Qualität“⁴. Und indem ich das vor diesem Auditorium sage, trage ich gerne und dankbar Eulen nach Athen.

Dabei ist klar: Die bundesweit 16.000 katholischen Erwachsenen-, Jugend- und Kinderchöre mit über 400.000 Mitgliedern sind ein kostbares Potential der Kirche. Mehr noch sind sie ein wertvolles Potential für das Leben und Zusammenleben unserer Gesellschaft insgesamt. Ich bin daher froh und dankbar, dass es im soeben erschienenen Schlussbericht der Enquetekommission des Deutschen Bundestages

zur ‚Kultur in Deutschland‘ unter der Überschrift ‚Bedeutung christlicher Tradition für Kunst und Kultur‘ heißt: ‚Kulturelle Tätigkeit ist für die Kirchen keine Nebenaufgabe, sie ist immanenter Teil ihres Dienstes für Gott und die Menschen. Ihre kulturelle Infrastruktur ist von beeindruckender Fülle.‘⁵ Und im Blick auf die Kirchenmusik wird dann ganz konkret fortgefahren: ‚Beeindruckend ist auch die musikalische Breitenarbeit der Kirchen. Die Chöre und Instrumentalgruppen sind der Kirchen sind ein wesentlicher Faktor des Musiklebens in Deutschland. (...) Für die Pflege des kirchenmusikalischen Erbes genießt Deutschland zurecht internationale Wertschätzung.‘⁶

Mehrfach haben die Deutschen Bischöfe darum die integrale Bedeutung der Kirchenmusik für Kult und Kultur hervorgehoben. Im Pastoralen Schreiben, „Mitte und Höhepunkt des ganzen Lebens der christlichen Gemeinde. Impulse für eine lebendige Feier der Liturgie“ aus dem Jahr 2003 heißt es: „Musik und Gesang sind nicht überflüssiger Schmuck des Gottesdienstes, sondern sind *grundlegende Ausdrucksdimensionen der Liturgie*.“⁷ Im Rahmen

Prof. Dr. Hans Maier, ehemaliger Kultusminister des Landes Bayern beim Eröffnungsvortrag



der Frühjahrsvollversammlung 2005 würdigten wir Bischöfe die Kirchenmusik erneut als „integralen Bestandteil der Liturgie (...) von großer pastoraler Bedeutung“. Diese Aussagen sind so aktuell, dass sie als verbindliche Zukunftsperspektive für die Kirchenmusik in Deutschland gewertet werden dürfen.

Das heißt: Wir wünschen uns eine Kirchenmusik, die *aus der Mitte* kirchlichen Handelns kommt und *in diese Mitte* hineinwirkt. Um nochmals Papst Benedikt zu zitieren: „Kirchenmusik mit künstlerischem Anspruch steht nicht gegen das Wesen christlicher Liturgie, sondern sie ist eine notwendige Ausdrucksform des Glaubens an die weltumspannende Herrlichkeit Jesu Christi. (...) Liturgie verlangt die aus dem Geist des Glaubens kommende künstlerische Transposition der Musik des Kosmos in die menschliche Musik der Verherrlichung des fleischgewordenen Wortes.“⁸

Darum ist es großartig, dass sich nach wie vor junge oder jung gebliebene Menschen dazu entschließen, ihr musikalisches Talent und pastorales Charisma der Kirchenmusik zu widmen. Neben 2.000 hauptberuflichen gibt es

16.000 neben- und ehrenamtliche katholische Kirchenmusikerinnen und Kirchenmusiker in Deutschland. Diese beeindruckende Komplementarität aus Haupt- und Ehrenamt ist aus Sicht der Deutschen Bischofskonferenz unaufgebbar, da nur durch sie eine dauerhafte Qualitätssicherung gewahrt bleiben kann.⁹

Weil die katholische Kirche qualifizierte Kirchenmusikerinnen und Kirchenmusiker braucht, hat sie Interesse an einer qualifizierten, regional breit gefächerten kirchenmusikalischen Ausbildungslandschaft. Im Gespräch mit allen Beteiligten – den Hochschulen,

4 SEKRETARIAT DER DEUTSCHEN BISCHOFSKONFERENZ (Hg.), Musik im Kirchenraum außerhalb der Liturgie (*Arbeitshilfen* 194), Bonn 2005, S. 14.

5 DEUTSCHER BUNDESTAG (Hrsg.), Kultur in Deutschland. Schlussbericht der Enquete-Kommission des Deutschen Bundestages, Regensburg 2008, 208f.

6 Ebd. 210.

7 SEKRETARIAT DER DEUTSCHEN BISCHOFSKONFERENZ (Hg.), Pastorales Schreiben: Mitte und Höhepunkt des ganzen Lebens der christlichen Gemeinde. Impulse für eine lebendige Feier der Liturgie (*Die deutschen Bischöfe* 74), Bonn 2003, S. 25.

8 JOSEPH KARDINAL RATZINGER, Theologische Probleme der Kirchenmusik, a.a.O., 280f.

9 Vgl. etwa SEKRETARIAT DER DEUTSCHEN BISCHOFSKONFERENZ (Hg.), Kirche und Kultur (*Arbeitshilfen* 212), Bonn 2007, S. 19-54-65.



Podiumsdiskussion mit den Komponisten Hans Zender und Helmut Lachenmann

den Ländern und Kommunen, den Ämtern und Referaten für Kirchenmusik sowie den für die kirchenmusikalische Ausbildung zuständigen Fachkonferenzen – werden Schritte unternommen, um das bestehende plurale Ausbildungsangebot zu sichern und weiterzuentwickeln.¹⁰ Ich möchte dies mit einigen Bemerkungen über die Hochschule für Kirchenmusik der Diözese Rottenburg-Stuttgart konkretisieren: Denn die Ausbildung qualifizierter Kirchenmusikerinnen und Kirchenmusiker hat hier traditionell einen besonderen Stellenwert. Die Rottenburger Hochschule für Kirchenmusik war auf katholischer Seite die erste vom Vatikan approbierte Kirchenmusikhochschule in der Bundesrepublik Deutschland und profilierte sich seit ihrer Gründung immer wieder durch ihr Bemühen um zeitgenössische Inhalte und Methoden: So werden die „klassischen“ Studieninhalte in Rottenburg zusätz-

lich geprägt durch innovative Bemühungen. In Zusammenarbeit mit dem Partnerinstitut, der evangelischen Hochschule für Kirchenmusik Tübingen, wird Populärmusik als Erweiterung des Studienplans angeboten. Populärmusik und „Neues Geistliches Lied“ werden in der Gemeindepraxis immer wichtiger. Ein weiteres Novum ist die musikalische Arbeit mit Kindern und Jugendlichen in der Gemeinde. Kirchenmusikalische Arbeit der Gegenwart muss immer mehr die singende Gemeinde der Zukunft im Blick haben und diese durch ihre heutige Arbeit vorstrukturieren, vorprägen. Es geht nicht mehr allein um den Nachwuchs für unsere Kirchenchöre, sondern vielmehr darum, heute sicherzustellen, dass morgen in unseren Gemeinden überhaupt noch gesungen wird. Es gilt, auf musikalischem Weg den Versuch zu unternehmen, Kinder und Heranwachsende in den Glauben einzuführen, auch um sie in Kirche und Gemeinde einzubinden. Deshalb hat unsere Diözese vor acht Jahren eine zweijährige Ausbildung zum Kinderchorleiter installiert, deshalb hat der Cäcilienver-

band Singfreizeiten für Kinder und Familien im Programm, deshalb haben wir ein Kinder- und Familienliederbuch herausgegeben, deshalb findet ein Diözesankinderchorstag statt. Der Kirchenmusiker von morgen muss daher heute lernen, wie er ‚seine‘ Musik vermittelt, wie er sie jenen, die keinerlei Bezug zur tradierten Kirchenmusik mehr haben, verständlich macht. Aus diesem Grund wird im kommenden Jahr die zentrale Fortbildungsveranstaltung der Dekanatskirchenmusiker unserer Diözese Rottenburg-Stuttgart unter dem Thema ‚Musikvermittlung‘ stehen.

Wenn die Frage nach der Zukunft der Kirchenmusik in Deutschland gestellt wird, macht sich mitunter Alarmstimmung breit. Dazu besteht kein Anlass: Die Kirchenmusik ist im Durchschnitt nicht stärker von Sparmaßnahmen betroffen als andere kirchliche Handlungsfelder auch.¹⁰ Einschneidender allerdings können die Veränderungen werden, die sich bei der pastoralen Neuordnung in den Diözesen im Rahmen der Gemeindestrukturereform abzeichnen: Die Kirchenmusiker/-innen sind Teil des größer gewordenen Raumes der Seelsorgeeinheit und müssen verstärkt ehrenamtliche Kirchenmusiker motivieren, schulen, koordinieren und beraten. Freilich werden durch die Gemeindestrukturereform Orte und Anzahl der Eucharistiefiern abnehmen. Damit entfallen auch Orte der *Musica sacra*. Andererseits ist die Eucharistiefier ja nicht der einzige Gottesdienst der katholischen Kirche; vielmehr verfügt sie über ein reiches Repertoire an Wortgottesdiensten, Volksandachten, Vesperfeiern etc. Wir sind vielfach dabei, diesen Schatz der Kirche neu zu heben. Auch die Kirchenmusik kann dazu einen Beitrag leisten.

Verehrtes Auditorium, wenn wir über das Verhältnis von Exzellenz und Brei-

te in der Kirchenmusik sprechen, müssen wir uns noch mit dem Problem der durchaus schwierigen Rezeption ‚neuerer Gegenwartsmusik‘ beschäftigen. Zwar betont das Zweite Vatikanische Konzil die Pflege des Schatzes überlieferter Musik, ruft aber zugleich dazu auf, diesen Schatz durch Vertonungen zu mehren, welche „die Merkmale echter Kirchenmusik in sich tragen“¹². Neue, zeitgenössische, künstlerisch anspruchsvolle Musik scheitert jedoch häufig an Aufführungsmöglichkeiten vor Ort und bisweilen auch an mangelnder Offenheit. In seinem letzten Handschreiben forderte jedoch Papst Johannes Paul II. in eindrucksvoller Weise, man müsse „die Tatsache zur Kenntnis nehmen, dass neuere Kompositionen ... durchaus ihre Würde haben. ... Sie können sich als wertvolle Bereicherung erweisen.“¹³ Und hell-sichtig fährt er fort: „Selbstverständ-

10 Die von der Deutschen Bischofskonferenz 2004 erlassenen „Kirchlichen Anforderungen für die Studiengänge in katholischer Kirchenmusik“ tragen den hohen qualitativen Erfordernissen Rechnung. Sie sollen bis 2010 novelliert werden, wobei der Bologna-Prozess angemessen berücksichtigt wird.

11 Der gesamte Kultur-Etat (Denkmalpflege, Kirchenmusik, Bildende Kunst, Literatur/Buch, Kinofilm/Audiovisuelle Medien und Darstellende Kunst) betrug im Jahr 2006 für alle Diözesen zusammen 928 Millionen Euro. Immerhin 19 Prozent entfielen davon auf die Kirchenmusik. Dies dokumentiert den sehr hohen Stellenwert der Kirchenmusik im Kultur-Etat der katholischen Kirche.

12 SACROSANCTUM OECUMENICUM CONCILIUM VATICANUM SECUNDUM, *Constitutio de sacra Liturgia „Sacrosanctum Concilium“* Nr. 212, in: *Acta Apostolicae Sedis* 56 (1964), S. 97-138; Deutsche Übersetzung: Brechter, Heinrich Suso u. a. (Hgg.), Sonder-Bd. 1: Das Zweite Vatikanische Konzil. Konstitutionen, Dekrete, Erklärungen (lat./dt.) und Kommentare Teil I, in: *Lexikon für Theologie und Kirche* 21966, S. 15-109.

13 IOANNIS PAULUS II., *Chirografo del Sommo Pontefice Giovanni Paolo II per il centenario del motu proprio „Tra le Sollicitudini“ sulla Musica Sacra (Chirograph/Handschriften zur Hundertjahrfeier des Motu Proprio „Tra le Sollicitudini“, Arbeitsübersetzung von Jakob Johannes Koch), Città del Vaticano* die 22 novembre 2003.

lich geht es nicht darum, den gregorianischen Gesang einfach zu kopieren, sondern vielmehr darum, sicherzustellen, dass die neuen Kompositionen von demselben Geist durchdrungen sind, der jenen Gesang hervorbrachte und ihm nach und nach Gestalt gab“. Es geht also bei der Feier der Liturgie wie in der Musik um Neuschöpfung aus dem Geist der eigenen Gegenwart, wobei freilich die Gegenwart nur aus dem Geist der Vergangenheit zu begreifen ist. Mit der Vergangenheit muss ein produktiver Umgang gepflegt werden, der die heilsgeschichtliche Symbolik der überlieferten Liturgie durch Konfrontation mit dem modernen Bewusstsein neu erstrahlen lässt.

Das Verhältnis von Liturgie und neuer Musik darf nicht auf liturgische Gebrauchsmusik reduziert werden. Es gibt Versuche zeitgenössischer Komponisten wie Petr Eben, Heinz Martin Lonquich oder Fritz Schieri, musikalische Avantgarde-Elemente mit Gemeindegesang zu verbinden: Alle drei haben „*Misae cum populo activo*“ geschrieben, bei denen die Gemeinde singend in die Chor-Komposition miteinbezogen wird. Hierbei muss allerdings nüchtern eingeräumt werden, dass sich viele Gottesdienstteilnehmer mit atonaler Musik und ametrischer Rhythmik schlichtweg überfordert zeigen. Diese Kompositionen sollten – bezüglich der Ausführung, nicht des Hörens! – vornehmlich professionellen Musikern vorbehalten bleiben. Interessant ist, dass seit etwa zehn Jahren vor allem in Großbritannien und dem Baltikum Kirchenmusik im Stil gemäßigter, d. h. tonaler Moderne produziert wird, die auch bei musikalischen Laien gut ankommt. Manchmal ist hier allerdings die Grenze zum Kitsch und zu einem neuen Historismus nicht mehr weit. Vor beidem sollten wir uns generell hüten – in der Exzellenz wie der Breite, in der kirchenmusikalischen Chor- und Orgelliteratur wie im Kirchenlied.

Ob eine Komposition dabei für die Liturgie geeignet ist oder nicht, entscheidet sich an vier Kriterien:

Rezeptionskriterium:
geistlich anregende Wirkung beim Hörer

Intentionskriterium:
Integrität der inneren Idee einer Komposition

Qualitätskriterium:
musikalisch-inspiratorische Dichte

Kontextkriterium:
Hörassoziationen, die dem Kirchenraum angemessen sind.

Nur wenn alle vier Kriterien erfüllt sind, ist die Musik des Gotteshauses würdig. Und damit komme ich zum eingangs genannten Sacropop zurück: Niemand möge das Genre *sui generis* diskreditieren, aber es muss sich genau wie jede andere Kirchenmusik der gerade genannten Kriteriologie stellen.

Die Kirche des 21. Jahrhunderts braucht eine hauptamtlich gestützte, qualifizierte Kirchenmusik. Das steht fest. Freilich kann keiner mit Sicherheit voraussagen, wie sich das Engagement und die Zahl ehrenamtlicher Kirchenmusiker/-innen entwickeln werden, wie die Komplementarität zwischen kirchenmusikalischem Haupt- und Nebenberuf im Zuge der Gemeindestrukturreform aufrechterhalten werden kann. Ebenso wenig gibt es sichere Prognosen zu den jüngsten Pilotversuchen einiger Musikhochschulen, neben den Bachelors und Masters auch Schulmusiker mit Schwerpunkt Kirchenmusik auszubilden. Wenn dabei der neue „Kantor-Lehrer“ – so er sich denn durchsetzen sollte – und der herkömmliche hauptberufliche Kirchenmusiker nicht als Konkurrenten, sondern als komplementäre Kräfte eingesetzt würden, könnte das für alle Seiten äußerst

fruchtbar sein. Kirchenmusiker haben eine hohe chorpädagogische, vokale Kompetenz, die im Schulwesen genauso dringend benötigt wird wie in der Elementarpädagogik oder außerschulischen Jugend- und Erwachsenenbildung.

Zum Schluss meiner Ausführungen möchte ich einem Kirchenmusiker das Wort geben. Pierluigi da Palestrina hat seine Berufsentscheidung einmal so begründet: „Für welche andere Sache könnte ich denn beides, was ich vom Herrn habe, nämlich die Talente Zeit und Begabung, die trefflicher sind als jegliches Gold, aufwenden? Wird doch vom Apostel gelehrt: Singt Gott in euren Herzen Psalmen, Hymnen und Lieder ...“¹⁴ Solange es Musiker gibt, die sich diese Haltung zueigen machen und sie umsetzen, wird es eine hauptamtlich gestützte Kirchenmusik geben. Wie auch immer die Zukunft der Musica sacra in Deutschland aussehen wird – wenn sie ihrer Sendung als Dienst vor Gott und Dienst am Menschen treu bleibt, wird sie in der Kirche stets einen Platz haben. Und das wird die Katholische Kirchenmusik in ihrer Breite und Exzellenz gleichermaßen ermöglichen und fördern.

Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit!

¹⁴ PIERLUIGI DA PALESTRINA, Giovanni, in: Franz Espagne (Hg.), Hymnen von Pierluigi da Palestrina. Vorwort (Pierluigi da Palestrina's Werke Bd. 8), Leipzig 1878, S. 5; deutsche Übersetzung zitiert nach KOCH, Jakob Johannes, Traditionelle mehrstimmige Messen in erneuerter Liturgie – ein Widerspruch?, Regensburg 2002, S. 215.

STUTTGARTER ERKLÄRUNG ZUR KIRCHENMUSIK

Die nachfolgende Stuttgarter Erklärung zur Kirchenmusik wurde von den Veranstaltern und einigen Referenten des Kongresses der Kirchenmusik 2008 an der Staatlichen Hochschule für Musik und Darstellende Kunst Stuttgart im Bestreben verfasst, Positionen und Perspektiven für Ausbildung und Praxis darzustellen. Die unterzeichnenden Personen unterstützen diese Erklärung.

1. Die Kirchenmusik ist unverzichtbarer Bestandteil christlicher Verkündigung und Ausdruck des Glaubens. Ihre traditionellen Wurzeln bilden die Grundlage europäischer Musikkultur.
2. Geistliche Musik vermag den Menschen in einer Tiefe zu berühren, die das gesprochene Wort allein nicht erreicht. Sie kann Menschen auf einladende Weise mit Glauben und Kirche in Berührung bringen.
3. Der Gottesdienst ist die erste Aufgabe der Kirchenmusik. Im Streben nach höchster Qualität erweist sich Wahrhaftigkeit von Kirchenmusik in religiöser und kultureller Hinsicht. Banale Anpassung an einen kommerziellen Marktgeschmack steht der Wahrhaftigkeit im Wege.
4. Das gemeinsame Wirken von Musik und Theologie im Gottesdienst erfordert sowohl größere theologisch-liturgische Kompetenz von Musikern wie auch größere musikalisch-liturgische Kompetenz von Theologen.
5. Der theologischen und schöpferischen Kraft zeitgenössischer Musik ist zu größerer Wahrnehmung zu verhelfen. Die Auseinandersetzung mit zeitgenössischer Kirchenmusik kann Fragen stellen, die für die Artikulation des Glaubens in der Gegenwart von großer Bedeutung sind.
6. Das Singen ist die Grundlage aller Kirchenmusik. Diese Basis ist in unseren Tagen mehr denn je bedroht. Darum müssen auch in der Kirchenmusik alle Anstrengungen unternommen werden, schon den Kindern die Freude am Singen zu vermitteln.
7. Die Ausbildung von Kirchenmusikerinnen und Kirchenmusikern erfolgt nach höchsten künstlerischen Maßstäben. Gleichzeitig sind pädagogische und kommunikative Kompetenzen unverzichtbar.
8. Eine der Ausbildung entsprechende Wertschätzung der kirchenmusikalischen Arbeit in der Praxis der Kirche ist Voraussetzung für langfristiges Gedeihen der Kirchenmusik. Dazu gehört auch ein gesicherter Bestand an hauptamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern mit angemessener finanzieller Grundlage für ihren Dienst und ihre Lebensführung.
9. Die Kirchenmusik leistet bereits einen wesentlichen Beitrag zur ganzheitlichen Entwicklung von Kindern in Staat und Gesellschaft. Hier sind vonseiten der Kulturpolitik noch größere Anstrengungen erforderlich.
10. Die Kirchenmusik auf breiter Basis zu fördern ist eine dringende kirchen- und kulturpolitische Aufgabe.

Stuttgart, im Oktober 2008

■ Neues vom Gotteslob

Studenttage der Erprobungsgemeinden

Matthias Heid



Die Erprobungsphase der Probepublikation zum neuen Gotteslob war im Juni 2008 abgeschlossen. Als einzige Diözesen haben auch Rottenburg-Stuttgart und Freiburg zu ihrem Eigenteil Lieder in insgesamt 11 Gemeinden erprobt. Die Gemeinden der Eigenteilerprobung wurden am 12. Sept. 08 auf den Dreifaltigkeitsberg bei Spaichingen zu einem Studientag eingeladen, um die Ergebnisse zusammenzufassen und den beteiligten Gemeinden zu danken.

Deutlich wurde eine insgesamt hohe Akzeptanz der vorgeschlagenen Lieder und Gesänge bei den Gemeinden. Die meisten haben die Repertoire-Auffrischung gut gemeistert und als Bereicherung empfunden. Schwierig war es dort, wo die nötigen Rollen wie Kantor/in und Schola nicht besetzt waren – dies wird auch ein Merkposten für die endgültige Einführung des neuen Gotteslobes sein. Für einige wenig akzeptierte Stücke werden nun Alternativen

gesucht oder neu komponiert. Positiv wurden auch die neu gestaltete Martinus-Andacht, Wettersegnen und die Öschprozession aufgenommen. Rückgemeldete Hinweise und Vorschläge hierzu wurden bereits eingearbeitet und die Arbeiten an einigen Textteilen sind somit abgeschlossen.

Am 14. Nov. 2008 wurden die sechs Gemeinden der Stammteilerprobung nach Rottenburg eingeladen. Als Gastreferent kam Diakon Winfried Vogel. Er ist Geschäftsführer der Unterkom-



mission Gotteslob und hält in Würzburg alle Fäden zur Entstehung des Gesangbuches zusammen. Vogel präsentierte die Auswertung der Stammteilerprobung, die von insgesamt 186 Gemeinden in 37 Diözesen durchgeführt wurde. Durch die Fülle der Erprobungsgemeinden konnte ein guter Querschnitt erzielt werden. Der überwiegende Teil der Erprobungsgemeinden kam aus Gemeinden unter 20.000 Einwohner (56%). Gemeinden aus dem städtischen Raum waren mit 31% vertreten und Gemeinden aus Ballungsräumen waren mit 13% anteilig dabei. Aus mehrheitlich katholisch geprägten Gebieten waren 60,8%, aus der Diaspora 26,3 % und aus konfessionell ausgewogenen Gebieten 11,3%. Auch die Verteilung der Gemeindegrößen

war so gewählt, dass dies gut verwertbare Rückschlüsse ziehen lässt. In 17 Gemeinden war die Katholikenzahl unter 1.000, in 35 Gemeinden zwischen 1.000 und 2.500 Kath., in 49 Gemeinden zwischen 2.500 und 5.000 Kath. und 82 Gemeinden hatten mehr als 5.000 Katholiken. Die Gemeinden unserer Diözese haben sich sehr gut an der Erprobung beteiligt, die Teilnahme lag über dem Durchschnitt. Insgesamt wurde eine gute Akzeptanz der Erprobungsinhalte festgestellt. Wider Erwarten sind fremdsprachige bzw. mehrsprachige Lieder nicht so gut aufgenommen worden wie auch einige Messteile der Choralmesse XI. Das neue Layout wurde sehr gut aufgenommen.

Liedern). Mit diesen Materialien können die Lieder in verschiedenen instrumentalen und chorischen Besetzungen gesungen und begleitet werden. Auf der Homepage des Deutschen Liturgischen Institutes www.liturgie.de sind weitere Informationen nachzulesen und die gesamte Auswertung als PDF herunter zu laden.

Alle Gemeinden des Eigen- und Stammteiles hatten eine anstrengende und intensive Erprobungszeit, die sich aber, so der Tenor aller Gemeinden, gelohnt und einige Früchte hervorgebracht hat. Es wurden zum Beispiel eine neue Schola und ein Chor gegründet, in manchen Gemeinden stieg der Gottesdienstbesuch. Allen Gemeinden sei an dieser Stelle nochmals herzlich für die Mitarbeit und die wertvollen Rückmeldungen gedankt. Sie zeigten, dass das Gotteslob trotz der noch anzubringenden Korrekturen auf dem richtigen Weg ist und dass die Aufgabenhefte der verschiedenen Kommissionen noch längst nicht leer sind.



...diskutieren

men. Noten und Schrift sind größer als bisher und bei mehrstrophigen Liedern fand der Abdruck von bis zu drei Strophen unter den Noten gute Resonanz. Akkordbezeichnungen werden nicht durchgängig bei allen Liedern abgedruckt, sondern, auch aus Platzgründen, nur bei ausgewählten Liedern. Zum neuen Gotteslob entstehen neben dem Orgelbuch noch ergänzende Begleitpublikationen wie z.B. ein Klavier- und ein Gitarrenbuch (dies hat Akkordbezeichnungen bei sämtlichen



...präsentieren

Wann kommt den nun das neue Gotteslob? Diese häufig gestellte Frage kann noch nicht eindeutig beantwortet werden. Es sei jedoch so viel gesagt, dass es nicht vor Advent 2012 erscheint.

■ Felix Mendelssohn-Bartholdy und die Kirchenmusik

Dr. Paul Thissen

Im Gegensatz zu Beethoven, Schubert, Schumann und vielen anderen Komponisten des 19. Jahrhunderts sind Mendelssohns Leben, Werk und Charakter gänzlich ungeeignet für Heroengeschichten und Legendenbildungen, war er doch ein allseitig gebildeter und weltgewandter Mensch, nach dem Zeugnis zahlreicher Zeitgenossen hilfsbereit, charmant und zuvorkommend, ein dem Großbürgertum entstammender wohlhabender und geachteter Künstler, der sich fließend in mehreren Sprachen unterhalten konnte, ein glänzender Pianist und Organist, der auf professionelle Weise auch die Kunst des Zeichnens und Malens beherrschte. Selbst sein Tod muss, obwohl er ihn schon mit 38 Jahren ereilte, als gänzlich unspektakulär bezeichnet werden: Er starb weder im Wahn wie Schumann noch an den Folgen einer Syphilis wie Schubert, sondern an einem Schlaganfall, der nicht in einem ungesunden Lebenswandel, sondern offenbar schlicht in einer genetischen Veranlagung gründete.

Ebenso unauffällig verlief auch der von Mendelssohn wahrgenommene kirchenmusikalische Dienst. D. h. ähnlich berühmte Konflikte, wie sie Bach oder Mozart erlebt haben, wird man im Falle Mendelssohn vergeblich suchen. Mit der Verleihung des Titels eines Ge-



neralmusikdirektors im Jahr 1842 in Berlin durch den kunstsinnigen preußischen König Friedrich Wilhelm IV. an Felix Mendelssohn Bartholdy war eine besondere Aufgabenstellung verbunden. Im Ernennungsschreiben heißt es: „Ich [...] vertraue Ihnen die Oberaufsicht und Leitung der kirchlichen und geistlichen Musik als Wirkungskreis an“. Dergleiche Titel war kurze Zeit zuvor Giacomo Meyerbeer verliehen worden, der allerdings für Oper und Hofmusik zuständig sein sollte. Natürlich spiegelt sich hier das Bild, das man von beiden Komponisten in der Öffentlichkeit hatte: Meyerbeer, dessen Musik Wagner mit dem Diktum „Wirkung ohne Ursache“ belegte, war der gefeierte Opernkomponist, Mendelssohn der Schöpfer vor allem geistlicher Musik und kirchlicher Werke. Zu den Aufgaben gehörte die Leitung des königlichen Hof- und Domchors, für den er der Folgezeit eine Fülle von Werken komponierte. Ihre Quantität ist es, die Mendelssohn vornehmlich als Komponist geistlicher Musik sehen ließ. Die Qualität wurde immer wieder durchaus kontrovers diskutiert. Hierbei gilt es jedoch zu bedenken, dass der weitaus größte Teil der Kirchenmusik erst posthum veröffentlicht wurde – nämlich op. 73 bis 121, wohingegen die *Drei Motetten* op. 69 die letzten von Mendelssohn selbst herausgegebenen Vokalwerke sind –, der Komponist es also offenbar nicht für die Veröffentlichung vorgesehen hat, denn ein Mangel an Gelegenheit ist angesichts seiner Reputation auszuschließen.

Die von Mendelssohn bedachten Formen und Gattungen sind äußerst vielfältig: Lieder, Hymnen, Motetten, Choralcantaten, Psalmen mit und ohne Or-

chester, Oratorien und Werke sowohl für den protestantischen wie für den katholischen Gottesdienst. Dabei darf allerdings nicht übersehen werden, dass Mendelssohn einer bloß funktionalen Musik sehr skeptisch gegenüber stand, was um so mehr Gewicht hat, als die Geschichte der Kirchenmusik seit 1800 als leitenden Aspekt die Trennung von Ästhetik und Liturgie thematisiert; so, wie einerseits die kompositorische Ästhetik immer mehr die Lösung aus aller Funktionalität, den Weg zur autonomen, nur sich selbst verantwortlichen Kunst näherte, so koppelt andererseits die Kirchenmusik sich zunehmend von der Entwicklung der Kunstmusik ab. Mendelssohns auch kompositorisch immer wieder greifbares Dilemma spiegelt durchaus das des kirchenmusikalisch-ästhetischen Diskurses wider, nämlich den nahezu unauflösbaren Konflikt zwischen Liturgiefähigkeit und Kunstanspruch der musikalischen Produktion.

So war Mendelssohn den zeitgenössischen kirchenmusikalischen Reformvorstellungen gegenüber – vgl. z. B. *Über alte und neue Kirchenmusik* (1814) von E. T. A. Hoffmann und *Über die Reinheit der Tonkunst* (1824) von Justus Thibaut, wo es heißt, die Musik der Kirche solle „mäßig, ernst, würdig gehalten, durchaus veredelt und leidenschaftslos seyn“ –, denen auch der preußische König zugetan war, durchaus aufgeschlossen und machte aus seiner Überzeugung, die Komponisten moderner Ordinariumsvertonungen würden deren heiligen Zweck nicht mehr achten, keinen Hehl: „Das geht von Pergolesi und Durante, die die lächerlichsten Trillerchen in ihrem Gloria bringen, bis auf die euhymischen Opern-Finale's durch“. 334

Schon bei seinem ersten Paris-Aufenthalt, wo er Cherubini begegnete, kriti-

siert er die Lustigkeit vieler „Kirchensachen“. Der Sechzehnjährige stellt dem ein *Kyrie* entgegen, das von Erhabenheit und Strenge zeugt, und nach seinem Besuch bei Thibaut im Jahr 1827 das der franko-flämischen Schule verpflichtete „Tu es Petrus“ op. 111. Neben den Komponisten der sog. Renaissance ist es vor allem Johann Sebastian Bach, der dem jungen Mendelssohn zum *classicus auctor* wurde. Hierauf verweisen z. B. die ab 1828 entstanden die Choralkantaten – die Eingangssätze der ersten drei Werke [40.188/07] haben eine unübersehbare Nähe zu auf Choralchorsätzen Bachscher Kantaten (BWV 23, Satz 4 – obligate Instrummente, Sopran Choral, übrige Stimmen imitierend; BWV 135, Satz 1; BWV 93, Satz 1) – und op. 37 (*Drei Präludien und Fugen*) für Orgel sowie sein Gegenstück für Klavier (op. 35), die sich kompromisslos am strengen Kontrapunkt orientieren.

Auf Mendelssohns beständige Beschäftigung mit dem Werk Bachs ist seit Beginn der Mendelssohn-Forschung mit Nachdruck aufmerksam gemacht worden; seine Beziehungen zur Musik Bachs als Lernender, Lehrender und Forschender ebenso wie als Interpret, Sammler und Editor waren aus unterschiedlichsten Blickrichtungen vielfach Gegenstand des Interesses. Die Überzeugung, dass die Beschäftigung mit der Musik Bachs von grundsätzlicher Bedeutung für Leben und Werk Mendelssohns ist, gehört zu den unbestrittenen und selbstverständlichen Voraussetzungen jeder Auseinandersetzung mit dem Komponisten. Werke Johann Sebastian Bachs gehörten zu den ersten musikalischen Erfahrungen Mendelssohns. Dazu mag beigetragen haben, dass Berlin die einzige Stadt war, die eine ungebrochene Bach-Tradition kannte und durch die

Nachlässe der Bach-Söhne und die Sammlungen von Bach-Schülern und Carl Friedrich Zelter ein Zentrum der handschriftlichen Überlieferung Bachs war. Zelter ist es dann auch, der 1819 im Hause Mendelssohn den Kompositionsunterricht übernahm und immer wieder auf Bachsche Werke als *exempla classica* des Kontrapunkts zurückgriff. 1820 traten Mendelssohn und seine Schwester Fanny in die 1791 von Zelter begründete Singakademie ein, einer der ersten bürgerlichen Chorvereinigungen, durch die zu Beginn des 19. Jahrhunderts der Chorgesang wieder auflebte, nachdem im Gefolge der Aufklärung und Säkularisierung auch des musikalischen Lebens das kirchliche Chorwesen weitgehend bedeutungslos geworden war. Hier lernte Mendelssohn Bachs Motetten, die *h-Moll-Messe*, Teile der Passionen und die Kantaten kennen.



Während Mendelssohns Musik für Psalm 22 („Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?“) sich am weitesten dem Ideal des Monarchen von einer rein vokalen Psalmodie näherte, zeigt op. 91, die Vertonung des 98. Psalms, sein Bemühen, die am Ideal „Palestrina“ ausgerichteten kirchenmusikalischen Reformvorstellungen des Königs und seiner Berater zu realisieren, gleichzeitig aber auch die stetig wachsenden Restriktionen für die Musik in der Liturgie zu umgehen, was anhand des Anfangs von op. 91 beschrieben sei. In den ersten drei Versen beschränkt Mendelssohn sich auf die A-cappella-Achtstimmigkeit: Der volle Chor antwortet auf die kurze Anrufung des Solobasses „Singet dem Herrn ein neues Lied“, bevor er sich in zwei quasi antiphonale Chöre teilt. Im Textab-

schnitt „Der Herr läßt sein Heil kundwerden“ alternieren Solistengruppen und Ensemble. Doch die Aufforderung des vierten und der folgenden Verse, dem Herrn mit diversen Instrumenten zu jauchzen, den Chor diskret von Harfe, Posaunen und Trompeten begleiten zu lassen.

Die Affinität des Komponisten zu Psalmtexten, die sich nicht nur in ausdrücklich als „Psalm“ bezeichneten Werken niederschlägt, sondern auch in den Oratorien und in der Zweiten Sinfonie, ist durchaus bemerkenswert. Ein Grund hierfür mag sein, dass die Psalmen ein starkes Bindeglied zwischen jüdischer und christlicher Religion darstellen und insofern religiöse Toleranz repräsentieren können, wie sie sich in den Ideen des Großvaters Moses Mendelssohn und seines Freundes Lessing niedergeschlagen haben.

Op. 42 wurde zu Mendelssohns Lebzeiten eines seiner beliebtesten geistlichen Chorwerke. Robert Schumann sah ihn „in diesem 42sten Psalm auf der höchsten Stufe, die er als Kirchenkomponist, die die neuere Kirchenmusik überhaupt erreicht hat.“ 1888, Bd. 2, 166. Doch im 20. Jahrhundert wurde die Komposition für ihre übertriebene Sentimentalität kritisiert. Philipp Radcliffe sah die verhaltene Akkordbegleitung des Einleitungschor „dangerously near that of a slow waltz!,“ und Eric Werner schrieb der Abschlussfuge aufgrund der von Mendelssohn hinzugefügten Lobpreisung „einen unangenehmen salbungsvollen Charakter“ zu.

Op. 51, eine Vertonung des 114. Psalms, ist ganz Händel verpflichtet, insbesondere den Oratorien *Josua* und *Israel in Ägypten*. Der Rückgriff auf die Achtstimmigkeit z. B. erinnert an die großen Doppelchöre in *Israel in Ägypten*.



ten. Mendelssohns Abhängigkeit von den Vorbildern Bach und Händel ist vor allem in Verbindung mit den Oratorien unterstrichen worden.

Paulus wurde zu Lebzeiten des Komponisten zu seinem beliebtesten Werk, ein Favorit bei Musikfesten und Oratorien-gesellschaften, der nicht nur in ganz Deutschland erklang, sondern auch in Dänemark, Holland, Polen, Russland, der Schweiz und sogar in den USA. Das Werk ist eine Mischung aus historischen und zeitgenössischen Idiomen, aus barocken Chorälen und Fugen und moderner Instrumentierung, durchdrungen von liedhafter Lyrik, eine Mischung, die die komplexe Musik Bachs und Händels einer, nach der Neapolitanischen Ära, erstarkten Musikkultur der bürgerlichen Mittelschicht zugänglich machte.

Der *Elias* gilt vielen als **das** Meisterwerk des Komponisten. Die Rezeptionsgeschichte des Werkes jedoch zeigt eine große Bandbreite: Sie reicht von der Feststellung, *Elias* sei das schlechthinige geistliche Werk seiner Zeit, bis zu der Behauptung, das Oratorium zeige seinen Komponisten als einen frömmelnden Musiker, der eine Affektiertheit verströme, die lediglich die Oberflächlichkeit der viktorianischen Kultur – *Elias* entstand für Birmingham – überdecke. Im Vergleich zum *Paulus* reduziert Mendelssohn die Verwendung des an Bach gemahnenden Kontrapunkts deutlich und greift nicht auf den für die Gattung „Oratorium“ typischen *testo* (Erzähler) zurück, der die Handlung vorantreibt. Diese Aufgabe übernehmen die Hauptcharaktere, so dass das Werk an dramatischer Unmittelbarkeit gewinnt.



Bach-Rezeption

Auf Mendelssohns beständige Beschäftigung mit dem Werk Bachs ist seit Beginn der Mendelssohn-Forschung mit Nachdruck aufmerksam gemacht worden; seine Beziehungen zur Musik Bachs als Lernender, Lehrender und Forschender ebenso wie als Interpret, Sammler und Editor waren aus unterschiedlichsten Blickrichtungen vielfach Gegenstand des Interesses. Die Überzeugung, dass die Beschäftigung mit der Musik Bachs von grundsätzlicher Bedeutung für Leben und Werk Mendelssohns ist, gehört zu den unbestrittenen und selbstverständlichen Voraussetzungen jeder Auseinandersetzung mit dem Komponisten. Werke Johann Sebastian Bachs gehörten zu den ersten musikalischen Erfahrungen Mendelssohns. Leas Mutter Babette Salomon schenkte M. weihnachten 1823 eine Abschrift der Matthäus-Passion; eine Schwester der Babette, Sarah Levy, die Großtante der Mendelssohn-Kinder, war Schülerin Friedemann Bachs und wirkte bis 1817 als Pianistin, als die sie auch Konzerte von Bach zur Aufführung brachte. Dazu mag beigetragen haben, dass Berlin die einzige Stadt war, die eine ungebrochene Bach-Tradition kannte und durch die Nachlässe der Bach-Söhne und die Sammlungen von Bach-Schülern und Carl Friedrich Zelters ein Zentrum der handschriftlichen Überlieferung Bachs war. Zelter ist es dann auch, der 1819 im Hause Mendelssohn den Kompositionsunterricht übernahm und immer wieder auf Bachsche Werke als *exempla classica* des Kontrapunkts zurückgriff. Das Spiel des WT gehörte gleichsam zum täglichen Brot. Fanny und Felix wussten bereits in jungen Jahren große Teile dieser Samm-

lung auswendig vorzutragen und erregten damit einiges Aufsehen. 1820 traten Mendelssohn und seine Schwester Fanny in die 1791 von Zelter begründete Singakademie ein, einer der ersten bürgerlichen Chorvereinigungen, durch die zu Beginn des 19. Jahrhunderts der Chorgesang wieder auflebte, nachdem im Gefolge der Aufklärung und Säkularisierung auch des musikalischen Lebens das kirchliche Chorwesen weitgehend bedeutungslos geworden war. Hier lernte Mendelssohn Bachs Motetten, die *h-Moll-Messe*, Teile der Passionen und die Kantaten kennen.

Op. 7 Nr. 5 hat eine strenge, fast vokale Stimmigkeit noch in der Tradition des „reinen Satzes“; über weite Strecken hat diese Fuge nichts Klavier-Idiomatisches, wenn man mal von einigen Oktavverdoppelungen absieht. [Konold 142]

Wie sein Gegenstück für Klavier (op. 35) orientiert sich op. 37 (*Drei Präludien und Fugen*) kompromisslos am strengen Kontrapunkt (s. Bsp. S. 389 und 373)

Schumann, der sich selbst erst zehn Jahre später in seinen *Fugen für Pedalflügel* op. 60 an die gleiche Aufgabe machte – schrieb eine Rezension zu op. 35:

Ich will nicht blind loben und weiß recht gut, dass Bach noch ganz andere Fugen gemacht, ja gedichtet. Aber stände er jetzt aus dem Grabe auf, so würde er – erstens vielleicht etwas um sich wettern rechts und links über den Musikzustand im allgemeinen; dann aber gewiss sich auch freuen, dass einzelne wenigstens noch Blumen auf dem Felde ziehen, wo er so riesenarmige Eichenwälder anlegte. Mit einem Worte, die Fugen haben viel Sebastianisches und könnten den scharfsinnigen Redakteur irre machen, wär' es nicht der Gesang, der feine Schmelz, woran man die moderne Zeit herauskännte, und hier und da jene kleinen, Mendelssohn eigentümlichen Striche, die ihn unter Hunderten als Komponisten verraten.

Betrachtet man *Präludium und Fuge e-Moll* aus op. 35, so markiert gerade das Präludium besonders deutlich den Schritt über Bach hinaus: Das Modell wird beibehalten und gleichzeitig weiter entwickelt, indem es gleichsam poetisiert wird: mitten hinein in die virtuos rauschenden Arpeggien ist eine kantable Mittelstimme gesetzt. [Konold 146]

Nicht selten ist die Nähe zu Bach so groß, dass von einer Stilkopie die Rede sein muss. Das trug ihm auch den Vorwurf des Freundes Eduard Devrient ein, sich zu ausführlich mit geistlicher Musik zu befassen und zu sehr an Bach zu hängen. Dies führte zu einem Rechtfertigungsbrief Mendelssohns: „Und dass ich jetzt mehrere geistliche Musiken geschrieben habe, das ist mir ebenso ein Bedürfnis gewesen, wie's einen manchmal treibt, gerade ein bestimmtes ... zu lesen ... Hat es Ähnlichkeit mit Bach, so kann ich wieder nichts dafür, denn ich habe es geschrieben, wie es mir zumute war, und wenn mir einmal bei den Worten so zumute geworden ist, wie dem alten Bach, so soll es mir umso lieber sein.“ Der Hinweis auf eine ähnliche Empfindungslage bei sich selbst und B, die zu ähnlichen kompositorischen Resultaten führen könne, ist allerdings eine etwas bemühte Erklärung und Deutung seiner großen Bach-Nähe und wohl ein Dokument der Unsicherheit des Komponisten, den richtigen Weg gewählt zu haben. Vgl. Choralkantaten, die zwischen 1827 und 1832 entstanden – über die Angemessenheit des Begriffs soll hier nicht diskutiert werden. Z. B. „Wer nur den lieben Gott“. Selbst Mendelssohn empfand keines der Werke der Veröffentlichung für würdig. Im *Paulus* findet das Problem allerdings eine Fortsetzung.

Im Dezember 1844 schrieb M. an die Londoner Verleger Coventry and Hollier im Zusammenhang mit der von ihm herausgegebenen Sammlung von Bachschen Choralbearbeitungen für Orgel: Why is Bach's name always connected with fugues? He has more to do with psalm-tunes than with fugues“. Den Choral sieht M. also als Fundament Bachscher Musik. Der Choral ist es, anhand dessen M. das Komponieren lernt.

Bei Zelter hatte Mendelssohn gelernt, einen Choral zu komponieren – Ornamentierung der Stimmen im Sinne Kirnbergers *Die Kunst des reinen Satzes* (s. Wehner, S. 60). Zelter ging vom Choralatz aus, dessen Stimmen Schritt für Schritt einer größeren Bewegung und damit einer größeren Selbständigkeit zugeführt wurden. Der c. f. wurde nach und nach in alle Stimmen gelegt.

Mendelssohns Bewunderung galt keinesfalls nur dem Kontrapunktiker Bach, sondern auch dem Harmoniker. Angesichts der überraschenden Wendung am Schluss der F-Dur-Toccata, äußerte er: „Die F-Dur-Toccata mit der Modulation am Schluss klingt, als solle die Kirche zusammenstürzen. Das war ein furchtbarer Cantor!“

Da öffentliche Aufführungen nicht stattfanden, war die Aufführung der *Matthäuspassion* 1829 durch Mendelssohn das erste durch die Singakademie öffentlich aufgeführte Werk Bachs. Teile aus der *h-Moll-Messe* wurden bereits früher aufgeführt, und zwar durch August Wilhelm Bach und Gaspare Spontini. Am Psalmsonntag 1840 dirigierte M. in der Thomaskirche die *Matthäuspassion*, die hier nach ihrer Uraufführung durch den Komponisten am Karfreitag 1727 erstmals wieder erklang.



■ Orgelunterricht

Organistennachwuchs konkret. Eine Erfolgsgeschichte im Dekanatsbezirk Zwiefalten

Walter Hirt, Diözesanmusikdirektor

Am 1. Juli 2002 übernahm Martin Neu, hauptamtlicher Kirchenmusiker an St. Peter und Paul in Reutlingen die Dekanatsarbeit als Krankheitsvertretung im damaligen Dekanat Zwiefalten. Wer die kirchenmusikalische Topographie unserer Diözese kennt, weiß um die Schwierigkeiten: Zum Teil weit verstreute und oft kleine Gemeinden mit schwieriger Infrastruktur, nicht zuletzt auch bezüglich der Verkehrsverbindungen. Gleich in den ersten Monaten erkannte Martin Neu den dringenden Bedarf an Organisten in diesem Landstrich und begann, diesen Bedarf mit einem gut durchdachten System verschiedener Unterrichtsformen abzudecken.

Konzeption „Offener Orgelunterricht“

Bereits ab September 2002 warb er mit dem niederschweligen Angebot „Offener Orgelunterricht“ für alle am Orgelspiel Interessierten im Dekanat. Zur Konzeption gehört ein wechselnder Unterrichtsort. Dies birgt den Vorteil in sich, nebenbei im ganzen Dekanat Werbung für dieses Angebot zu machen. Der Offene Unterricht findet einmal im Monat nach telefonischer Voranmeldung für einzelne Termine statt. Diese lagen zunächst immer auf dem Samstagnachmittag. Nicht ganz unwichtig: Sie sind für die Teilnehmer kostenlos. Die Teilnehmer bringen alles mit, was ihnen in den Fingern und am Herzen liegt: Orgelbuchsätze, Vorspiele, Orgelliteratur und eigene Improvisationen. Aber auch – und dies ist für die Attraktivität dieser Form ein Erfolgsge-



heimnis – Klavierstücke von Personen, die sich zunächst einmal mit dem Instrument Orgel vertraut machen wollen. Der Unterricht wurde und wird nach wie vor gut angenommen. Zunächst von Kirchenmusikern, die schon im Dienst sind - in lockeren Abständen, je nach Bedarf. Später kamen immer mehr Neulinge dazu. Der „innere Kern“ dieses System bilden zwei junge Erwachsene als Schüler, die wöchentlich regulären Orgelunterricht haben.

Klavierkenntnisse als Ausgangspunkt

Nach und nach kamen Kinder dazu, die an Orgelunterricht interessiert waren und zunächst auf dem Klavier vorspielen. Da ist gelegentlich durchaus auch ein „offenes Wort“ notwendig. So kam im Herbst 2005 ein Mädchen wieder, das auf dem Klavier zwei Jahre vorher beim „offenen Orgelunterricht“ vorgespielt hatte und dem Martin Neu zu einem besseren Klavierunterricht geraten hatte. Sie wird die erste regelmäßige Schülerin für den Anfangsunterricht an der Orgel. Ein Paradebeispiel dafür, dass Orgelschüler nicht einfach vom Himmel fallen. Zunächst

müssen die Grundlagen des Klavierspiels gelegt sein – entweder vom Kirchenmusiker selbst oder durch Vermittlung an einen erfahrenen und kompetenten Klavierlehrer. Dass es drei Jahre dauerte, bis die erste Anfängerin als reguläre Orgelschülerin unterrichtet werden konnte, belegt die Mühen, aber auch die Chancen der Strategie: „Steter Tropfen höhlt den Stein“.

Gottesdienst als Ziel

Das Orgelspiel zu erlernen ist nicht zuletzt auch hinsichtlich der grob- und feinmotorischen Abläufe über Jahre hinweg eine große Herausforderung. Hier braucht es für die Schüler Zwischenziele, um die Motivation aufrecht zu erhalten. Deshalb ist es Martin Neu wichtig, dass Orgelstücke, die ein Schüler über Wochen und Monate bewältigt hat, von diesem in einem Gottesdienst vorgetragen werden. Gabenbereitung oder Kommionausteilung sind liturgische Orte, an denen dies gut möglich ist. Wohlgermerkt – nur dieses eine Stück, alle anderen musikalischen Aufgaben werden vom Orgellehrer übernommen.

Geheimnis der Erfolgs

Gerade für Orgellehrer gilt: Das Geheimnis der Erfolgs ist Erfolg. Zunächst im Kleinen. Erfolg im Unterrichten bedeutet: Die Beständigkeit des Ziels vor Augen zu haben. Irgendwann entwickeln die Dinge eine Eigendynamik: Im Sommer 2006 kommen zwei Mädchen dazu, im Januar 2007 weitere vier. Was bei Kindern schulisch und ebenso musikalisch zutage tritt, ist auch bezüglich des Orgelspiels auffällig: Die Mädchen geben immer öfters den Ton an. Im Juni 2007 bzw. Oktober kommen zwei weitere Schüler dazu. Die Zahl der Schüler ist mittlerweile so groß, dass man durchaus von einer „Orgelklasse“ sprechen kann.

Vortragsabende als Herausforderung

Daraufhin führt Martin Neu Klassen-vortragsabende ein, an denen alle Schüler jeweils ein Literaturstück sowie ein Orgelbuchsatz einschließlich der Intonation spielen müssen. Die Vortragsabende werden durch Presse, Vermeldungen im Gottesdienst und Plakate bekannt gegeben. Die Abende sind überraschend gut besucht und auch hier ist der Ortswechsel von Vorteil. Die Gemeinden freuen sich über den fortschreitenden Erfolg „ihrer“ Schüler und über die Präsentation ihrer Orgel. Dürfte analog der bekannten Äußerung, wonach jede Gemeinde jene Orgel habe, die sie verdiene, dies nicht auch ein Stück weit für Organistennachwuchs zutreffen?

Ernten, wo gesät wurde

Im Mai 2009 werden vier Schülerinnen die Aufnahmeprüfung zum C-Kurs absolvieren, fünf Schüler sind in Vorbereitung dazu. Für Plätze zum Orgelunterricht besteht mittlerweile eine Warteliste. Die Förderung von jungen Organisten durch die Bischof-Moser-Stiftung hat darüber hinaus dazu beigetragen, das Interesse am Orgelunterricht weiter zu verlebendigen.

Organistennachwuchs konkret. Zu dieser Erfolgsgeschichte darf man Martin Neu herzlich gratulieren. Und ihm mit dem alttestamentlichen Bild weitere „sieben fetten Jahre“ wünschen.

■ Neue Wege der Kinderchorarbeit in der SE Hochsträß

Marina Staiger

Die katholische Seelsorgeeinheit Hochsträß bei Ulm geht neue Wege: Um den wöchentlichen Terminkalender von Kindern nicht noch mehr zu füllen, bietet sie Kinderchorproben in den Ferien und an einem Samstag vormittag im Monat an.



kann, spielt und bastelt in der Kinderbetreuung, bis die Eltern kommen. Auch das Ferienprogramm des Kinderchors wird zeitlich so gelegt, dass Kinder von Berufstätigen an Vormittagen betreut sind.

Beim ersten Kinder-Ferienprogramm in den Herbstferien kamen auf Anhieb zehn Kinder. Ausgelassen trommelten, bastelten, malten und sangen die fünf Jungs und fünf Mädchen miteinander. Mit zunehmendem Ernst probten sie für ihren ersten Auftritt auf dem Ulmer Weihnachtsmarkt. Aber auch Lieder für den Weihnachtsgottesdienst klangen durch den Raum.

Chorleiterin Marina Staiger sind von Anfang an Verbindungen zu anderen Kinderchören wichtig. So ist ein gemeinsamer Auftritt mit dem Kinderchor der Italienischen Mission Ulm/Neu-Ulm geplant, bei dem neben Englisch auch Italienisch gesungen wird. Wobei kirchliche Kinderchöre in Ulm eher Mangelware sind. Nicht nur, weil die Zahl der Freizeitangebote für Kinder ständig wächst und die Zahl der Kinder sinkt. Es ist vor allem ungemein schwierig, Chorleiter für die Arbeit mit Kindern zu begeistern. „Das ist oft Knochenarbeit, die einen vor allem als Person fordert“, weiß die Kinderchorleiterin aus Passion aus dem tagtäglichen Umgang mit Kindergruppen. Kein Wunder, dass kaum jemand von ihren Kollegen einen Kinderchor übernehmen will. Doch in die Ausbildung neuer Kinderchorleiter, glaubt Staiger, kann kirchlicherseits nicht genug Energie gesteckt werden. Schließlich sind Kinderchöre ein goldener Schlüssel für die Schatztruhe einer lebendigen Gemeinde.

Es geht nicht darum, kleine Stars heranzuzüchten. „Bei uns sind alle willkommen“, versichert Chorleiterin Marina Staiger. „Wir wollen ein kirchlich geprägtes Musikangebot für Kinder in der Gemeinde schaffen“, verdeutlicht die studierte Theologin und nebenberufliche Kirchenmusikerin den Beschluss des Kirchengemeinderats. Das Gremium hatte sich trotz knapper Kassen nach einem Probelauf dafür entschieden, den Kinderchor dauerhaft zu installieren.

Der Proben Termin am Samstagvormittag ist ungewöhnlich. Doch eigentlich logisch. „So können Eltern mal in Ruhe in die Stadt zum Einkaufen gehen“, macht die Chorleiterin deutlich. Das Ende der Proben ist daher quasi offen: Wer um 12 Uhr nicht abgeholt werden

■ Kirchenchor – Projektchor. Eine Spielart für die Zukunft?

Magdalena Klein, Chorleiterin

Als ich den Kirchenchor Calw im September 2006 übernahm, zählte die Gruppe noch ständige 16 Sängerinnen und Sänger. Seither sind wir kontinuierlich gewachsen und singen derzeit in einer 30 Frau/Mann starken Besetzung. Im vergangenen Sommer veranstaltete ich mit dem Chor ein Gospelskonzert. Dieses wurde als Chor-Projekt ausgeschrieben und zusammen mit den beiden Gemeindebands durchgeführt. Mit groß angelegter Mitmach- und Teilnehmerwerbung wollten wir Sängerinnen und Sänger für das Projekt gewinnen. Die Resonanz war erstaunlich hoch: Drei Monate lang verstärkten ca.15 Gastsängerinnen und -sänger unseren Chor. Während dieser Zeit wurde ausschließlich Gospel geübt. (Einzige Ausnahme: Mendelssohn „Jauchzet dem Herrn“ für einen Jubiläumsgottesdienst, der mitten in der Probenphase stattfand.)

Für das Projekt hatte ich ein Programm entworfen, das mein Chor auch im Konzert hätte singen können, wenn keine Gastsänger gekommen wären.

Der Schwierigkeitsgrad der Stücke war insgesamt nicht sehr hoch. Immerhin hatte ich mit Sängerinnen und Sängern zu tun, die zu etwa einem Drittel kein Englisch konnten, die es nicht gewohnt waren, die synkopierten Rhythmen der Gospelmusik zu singen und denen diese Art der Harmonik und v. a. der Dissonanzbehandlung weitgehend fremd war. Daher war es mir am wichtigsten, ein Programm zusammenzustellen, das die Leute zwar forderte, aber nicht überforderte, das es möglich machte, die Hemmschwellen gegenüber dem Englischen zu überwinden und das trotz überschaubarer Struktur mitreißend und lebendig klang.

Und so begannen wir also kurz nach Ostern mit einer viermonatigen Probenphase plus intensivem Probenwochenende. Durch die für uns überwältigende Anzahl der Gastsänger hatten wir einen euphorischen Einstieg, auch wenn der zündende Funke nicht bei allen Stammsängern schon während der ersten Probe übersprang. Eine umfangreiche schriftliche Umfrage, die ich für diesen Artikel im Chor gemacht hatte, ergab, dass ca. die Hälfte der Kirchenchorsängerinnen und -sänger bereits von der ersten Probe an Spaß an der Sache hatten. Der Rest der Truppe war zunächst etwas skeptischer. Die Gründe für das unterschiedliche „Spaß-Empfinden“ liegen auf der Hand: die einen kennen diese Art der Musik und des Gesangs und können mit der Aussprache des Englischen und der andersartigen Rhythmik umgehen, die anderen bewegen sich eher auf unbekanntem Terrain und wissen doch, dass sie sich nach Abschluss der Probenphase in einem Konzert präsentie-



ren müssen, egal, ob sie nun Herr der Lage sind oder nicht. Diese Schwellenängste waren wohl doch relativ hoch, daher bin ich umso dankbarer, dass mir der nötige Vertrauensvorschluss gewährt wurde.

Auf die Frage, inwiefern und warum es denn Spaß gemacht habe, antworteten die Leute z. B.: „die Gastsänger wurden sehr nett aufgenommen, ein so großer Chor ist schon toll, die Lieder waren schön, die Rhythmen beschwingt und die Musik dynamisch und außerdem macht Gospel überhaupt richtig Laune“.

Wörtlich zitieren möchte ich noch eine Dame aus dem Sopran: Es hat Spaß gemacht „weil die Chorleiterin (...) von Anfang an Spaß an der Musik vermitteln konnte, ohne die Ernsthaftigkeit am Lernen der Technik zu vernachlässigen.“ Dieser Beitrag freut mich deswegen ganz besonders, weil er einen Teil meines Chorleiter-Credos wiedergibt. Ein Chor kann meiner Meinung nach nur wachsen und florieren, wenn die Menschen in ihrem Bedürfnis nach Freude und Erfolg bedient werden, was man vor Allem durch neue Herausforderungen und neue Leistungen auf dem musikalischen Sektor erreicht. Die Chorsänger kommen schließlich jeden Montag zu mir, um als Gruppe singen zu lernen. Also bringe ich es ihnen nach bestem Wissen und Gewissen bei.

Für diese Probenphase und insbesondere für das Probenwochenende hatte ich mir sehr genau überlegt, wie mein Chor am Ende klingen sollte: wie ein richtiger Gospelchor. Ich wollte einen vordersitzigen und auch flacheren Klang – selbstverständlich ohne dass ich diese Vokabel meinem Chor gegenüber jemals in den Mund genommen hätte – sowie eine saubere, aber nicht überartikulierte Aussprache, wie man sie ja in der deutschen Chormusik für gewöhnlich pflegt. Die Intonation habe ich in diesem Trimester etwas schleifen lassen, wodurch der leicht angeraute Klang zustande kam, den man erhält, wenn die Homogenität innerhalb der Stimmgruppen nicht zu 100% gewährleistet ist. Im klassischen Chorgesang ist dieser Effekt höchst unerwünscht, im Gospel passt er

meiner Meinung nach sehr gut ins Klangkonzept.

Auch wurden die Einsingübungen umgestellt, die bei uns regulär wöchentlich stattfindenden Stimmgruppenproben wurden zu Klangfarben-Schulungen, zu Hüftschwung-Übungen (v. a. für die Frauenstimmen), zu Koordinationstraining für Klatschen+Singen usw. Mein Wunsch war es, dass die Sängerinnen und Sänger sich zur Musik bewegten und nicht vollkommen ruhig oder vielleicht besser gesagt „stocksteif“ dastanden. Bewegung passt besser zur Gospelmusik und wirkt souveräner. Ich habe mich bemüht, die Leute so vorzubereiten, dass sie sich auch „freischwimmen konnten“. Dass dies gelingen konnte, verdanke ich auch der glücklichen Situation, dass sich in meinem Chor von Anfang an niemand gescheut hat, beim Einsingen jede Bewegungs- und sonstige Übung der allwöchentlichen „Chor-Gymnastik“, wie man ja landläufig sagt, mitzumachen. Nur deshalb war es möglich, einen „gospeligen“ Klang zu entwickeln.

Dass mein Ansatz ein Stück weit aufging, haben die Choristen mit ihren Antworten auf die Frage „Was habe ich anders empfunden als beim klassischen Gesang“ bestätigt: „Körperbetontes Singen - Etwas komplett Neues lernen - Musik mitleben - Körper-Geist-Seele-Singen - Mehr Möglichkeit zur Interpretation, mehr Ausdruck - Mehr Möglichkeit zur Emotionalität - Rhythmischer, fetziger - Gegenbetonungen.“

Ein paar Stilblüten anstelle der erwarteten Antworten habe ich dagegen auf die Frage „was wollte die Chorleiterin anderes von mir als sonst?“ bekommen: „Mitmachen - Engagement - Begeisterung vermitteln - Auswendig Singen - totale Konzentration - sofortige Reaktion aufs Dirigat.“ Da schmunzelt die Chorleiterin und nimmt sich vor, in Zukunft etwas strenger zu sein.

Der nächste Punkt der Umfrage war für mich sehr interessant: „Was habe ich neues gelernt?“ Dies sind die Antworten der Sängerinnen und Sänger: „Auswendig singen ermög-

licht den Blick zum Dirigenten“ – „Der Blick zum Dirigenten ermöglicht die Dynamik und die Präzision der Einsätze“ – „Neuer Rhythmus“ – „flexibler Umgang mit dem Notentext“ – „Bewegung und Singen koordinieren“ – „Englische Aussprache“ – „Mich in die Musik reinfallen lassen“ – „dass man durch Üben auch ganz Neues (Ungewohntes) hinkriegt“ – „neue Ein-singübungen“ – „neue Atemtechniken“. Und ein Mann hat hier geschrieben: „Wir sind ganz schön locker geworden!“ Dem kann ich mich nur anschließen. Der Chor war vor allem in der Endphase auf weiten Strecken dazu in der Lage, auswendig und ganz gelöst „draufloszu-singen“. Die vereinbarten Dinge waren abrufbar und hörbar.

Ich habe die Sängerinnen und Sänger innerhalb der Umfrage auch um eine Aussage zum Chorklang gebeten: Die Frage, „ob der Chor anders geklungen habe als sonst“, wurde zu 100% mit ja beantwortet. Als Gründe wurden aufgeführt: „Mehr Sänger (insg. waren wir ca. 45) /viele neue Sänger (ca. 15) - stimmungsgewaltiger, größere Fülle - andere Technik - andere Sprache, un-europäischer - die Begeisterung der Gastsänger hat den Chor angesteckt - wir klangen lebhafter, lockerer, dynamischer, lebendiger, beschwingter, emotionaler, schwungvoller, fröhlicher, aufgeweckter, frischer, aktiver, strahlender, wärmer, leichter usw...“

Als ich all diese Antworten gelesen habe, dachte ich mir zunächst: Klingen wir denn sonst tatsächlich so langweilig? Und ich breche hiermit eine Lanze für unsere Arbeit durchs Kirchenjahr: wir klingen im Normalfall auch nicht mehr oder weniger beschwingt, wir machen nur nicht die entsprechende Musik! Es ist die Musik, die unseren Klang so oder so formt. Im Fachjargon gibt es dazu das Stichwort „historische Aufführungspraxis“. Ich bemühe mich, alles was ich mit meinem Chor singe, so stilecht wie möglich aufzuführen. Man singt Silcher anders als Vittoria anders als Bach anders als Mozart anders als Gospel. Es ist eine meiner grundsätzlichsten Forderungen an die Arbeit eines Chorleiters, seinen Chorsängern zu vermitteln, dass es

nicht nur eine einzige Art und Weise gibt, richtige Töne zu produzieren. Und zwar völlig gleich, auf welchem Niveau ein Chor arbeitet. Das Gospelprojekt hat uns insofern enorm weitergebracht, als am Ende jedem Teilnehmer klar war, dass dies ein ganz anderes Singen ist, als man es normalerweise im Kirchenchor braucht. Und: dass man die gewohnten Techniken (kopfiger, runder Wohlklang) tatsächlich getrost für ein paar Wochen in die Tasche packen darf. - Danach ist es meine Aufgabe als Chorleiterin, die Truppe mit gezielten Einsingübungen wieder für das fit zu machen, was ich als nächstes mit ihr vorhabe.

Wir klangen also meiner Meinung nach tatsächlich uneuropäischer und auch lockerer und beschwingter. Mehr waren wir natürlich auch. Aber ich finde, wir unterschieden uns in der Kategorie Qualität gar nicht so sehr von unseren sonstigen Auftritten. Wir haben eben andere Musik gesungen.

Und um diese andere Musik drehten sich auch die Überlegungen, warum uns von den GastsängerInnen genau eine erhalten blieb. Natürlich hatten wir allen gehofft, dass die Gruppe den Gästen so sehr zusagen würde, dass sich der eine oder andere halten ließe. Dem war aber nicht so. Vermutlich kamen die Leute gezielt, um Gospel zu singen und eben nicht klassische Kirchenmusik. Außerdem ist ein Projekt auch immer durch den genau abgesteckten Rahmen attraktiv. Es ist eine zeitlich begrenzte Verpflichtung, die man einmal für ein paar Woche eingehen kann, aber nicht dauerhaft, denn gerade in der Diaspora-Gemeinde Calw, wo die Leute zum Teil 20 km und mehr über Stock und Stein zum Chor kommen, ist die Probenzeit inkl. Fahrtzeit doch eine hohe Belastung.

Daher ist es bereits beschlossene Sache, dass im Sommer 2010 wieder ein Projekt mit überschaubarer Rahmenstruktur durchgeführt wird, bei dem für 2-3 Monate Gäste teilnehmen können. Gospel werden wir diesmal nicht singen, aber auch z. B. Bach-Kantaten können für die katholische Seite einmal ein Anreiz sein. Für eine noch stärkere Betonung der sozialen Kom-

ponente könnte man auch die eine oder andere Probe einmal früher beenden, um den Abend bei einem Gläschen Wein gemeinsam ausklingen zu lassen. Dadurch haben sämtliche Sängerinnen und Sänger noch besser die Möglichkeit, sich gegenseitig kennen zu lernen.

Zum Schluss bleibt noch zu sagen: Das Konzert wurde ein voller Erfolg. Auf die Frage „Habe ich mich gut vorbereitet gefühlt?“ wurde zu über 95% mit „ja“ geantwortet. Das Konzertoutfit – schwarze lange Hosen/Röcke und schwarze oder rote Hemden/Shirts – wirkte sehr aufgelockert und flott. Wir haben uns optisch und musikalisch von unserer besten Seite gezeigt und die Stücke zusammen mit den Bands waren ein tolles Abschluss-Highlight. Ich kann jedem Chorleiter nur empfehlen, einmal ein derartiges Projekt auf die Beine zu stellen. Man muss sich zwar gut vorbereiten und einarbeiten; die Suche nach guten Einsingübungen und machbarer Literatur ist bei dem heutigen Überangebot unter Umständen schwierig; und auch sind, wie gesagt zunächst anfängliche Schwellenängste aus dem Chor zu überwinden. Doch waren sich meine Sängerinnen und Sänger in der Beantwortung der Frage „Was kann ich vom Gospelprojekt getrost wieder vergessen?“ völlig einig: „Nichts, außer meiner Einstellung ‚das krieg ich sowieso nicht hin‘.“

■ Mitteilungen

◆ Amt für Kirchenmusik

Oberschwäbische Orgel- und Chormusik

Im letzten Jahr überließ die Universität Tübingen und Prof. Alexander Sumski, Tübingen, der Diözesanbibliothek Rottenburg eine Sammlung Oberschwäbischer Klosterkomponisten. Es ist der reiche Ertrag, den Prof. Sumski in seiner Amtszeit als Universitätsmusikdirektor in Tübingen aus vielen Archiven zusammengetragen und vieles für die Aufführung bearbeitet hat.

Mit Hilfe eines Projekts will die Diözesanbibliothek zusammen mit der Hochschule für Kirchenmusik auf diese Sammlung aufmerksam machen. Ein Höhepunkt dieses Projekts wird die Veranstaltung am 4. und 5. Juli 2009 in Obermarchtal werden.

Die Tagung will der Geschichte der Klostermusik in Oberschwaben nachspüren und neue Forschungsziele erkunden. Vorträge und musikalische Veranstaltungen wollen Oberschwäbische Klostermusik bedenken und veranschaulichen.

Am Sonntag, den 5. Juli 2009 um 17.00 Uhr findet im Obermarchtaler Münster ein Abschlusskonzert mit Werken Oberschwäbischer Klosterkomponisten statt, das von den Chören der Hochschule für Kirchenmusik in Rottenburg und Tübingen gestaltet wird. Es spielt das Orchester La Banda, Augsburg.

*Auskunft gibt die Diözesanbibliothek
0 74 72/92 21 91 oder
info@bibliothek.drs.de*

Am Samstag, den 4. Juli findet im Rahmen der Jubiläumsveranstaltungen zum 200. Todestag des Orgelbauers Johann Nepomuk Holzhey zwei Fortbildungen statt, zu dem Organisten und Chorleiter eingeladen sind.



Johannes Mayr, Regionalkantor in Stuttgart und profunder Kenner der oberschwäbischen Orgellandschaft und Orgelmusik, wird von 10.00 - 12.30 Uhr und von 14.00 - 16.30 Uhr oberschwäbische Orgelwerke vorstellen und diese mit den Teilnehmern erarbeiten.

Literaturangabe: Berhold Büchele, Barocke Orgelmusik aus dem württembergischen und bayrischen Oberschwaben, Heft 1 und 2, 1997/98. Verein zur Pflege von Heimat- und Brauchtum Ratzenried e.V., 88260 Ratzenried. ISBN 3-9801361-8-3 und ISBN 3-9801361-9-1.



DMD Walter Hirt wird Chorleitern einen Überblick geben über das reiche Schaffen der Messvertonungen oberschwäbischer Klosterkomponisten. Dabei sollen solche Werke im Mittelpunkt stehen, die auch von nebenamtlichen Chorleitern bewältigt werden können.

Nähere Informationen und Anmeldung siehe www.amt-fuer-kirchenmusik.de/Veranstaltungen.



Vorankündigung – Erster Diözesankinderchortag

Am Samstag, den 17. Juli 2010 sind alle Kinderchöre der Diözese zum ersten Diözesankinderchortag eingeladen. Er findet statt in Reute bei Bad Waldsee und wird veranstaltet vom Amt für Kirchenmusik. Weihbischof Dr. Johannes Kreidler hat bereits sein Kommen und Mitfeiern angekündigt!

Dieser Tag soll folgendermaßen gestaltet werden: **Struktur Diözesankinderchortag am 17. Juli 2010 im Kloster Reute/Bad Waldsee**

9.30 Vorprogramm

Vorträge von Kinderchören

10.00 Eröffnung mit WB Dr. Johannes Kreidler in Gemeindehalle

- Kurze Liturgische Eröffnung mit Segen über Kinder und den Tag
- Gemeinsames Singen
- Tausendfüßler-Polonaise zum Auszug in die Workshops

11.00 Sing-, Spiel- und Bastel-Workshops

darin auch:
gemeinsame Lieder für „Sinfonie der Tausend“
Instrumentenbau u.a.

12.30 Mittagessen

13.30 Sing-, Spiel- und Bastel-Workshops

14.45 Sinfonie der Tausend

Gemeinsame Sing- und Klangaktion
Luftballonwettbewerb

15.15 Pausensnack

16.00 Gesamtprobe

17.00 Gottesdienst mit Weihbischof Dr. Johannes Kreidler

18.15 Ausklang

Die Lieder und Chorstücke der Eröffnungsveranstaltung, der Workshops und des feierlichen Abschlussgottesdienstes werden aus dem neu erschienenen Freiburger Kinderchorbuch gesungen (Besprechung in der Rubrik „Rezensionen“ dieser Ausgabe der KMM). Dazu gewährt der Carus-Verlag für die teilnehmenden Kinderchöre besondere Mengenstaffelrabatte. Die Informations- und Anmeldeflyer (über den auch die Notenbestellung erfolgt) geht den Kin-

derchören der Diözese im Juli diesen Jahres zu. Wir bitten alle Kinderchorleiter, sich den Termin heute schon vorzumerken!

Diözesantag der Choralscholen

Vom 10.-12. September 2010 sind alle Choral-scholen (sowohl Männer- als auch Frauenscholen) nach Schwäbisch Gmünd eingeladen. Unter dem Motto „Gaudeamus omnes in Domino“ werden theologische, semiologische, aufführungspraktische und stimmbildnerische Aspekte des Gregorianischen Chorals im Mittelpunkt stehen. Die Gestaltung von Stundengebeten, Konzerten, Festgottesdiensten sowie verschiedene Vorträge und Probeneinheiten sind Bestandteile eines erfüllten Wochenendes. Bedeutende Persönlichkeiten haben bereits zugesagt, als Referenten und Scholaleiter mitzuwirken, so u.a. der ehemalige Diözesanmusikdirektor unserer Diözese, Herr Prof. Dr. Stefan Klöckner, Professor für Gregorianik und Liturgiegesang an der Folkwanghochschule Essen. Merken Sie sich den Termin heute schon vor!

Weitere diözesane Kirchenmusikveranstaltungen

Juli 2011

Vierter Diözesanjugendchortag

September 2012

Diözesankirchenmusiktag

Zur Information

Laut § 6 des Landesreisekostengesetzes (LRKG) vom 1. 1. 2009 wurde die Kilometerpauschale auf 0,35 € erhöht. **Diese Pauschale gilt jedoch nur für nebenberufliche Kirchenmusiker im Werkvertragsverhältnis!**

◆ Diözesancäcilienverband

Verleiene Auszeichnungen im Jahr 2008

Ehrenbriefe des Bischofs

für Sänger/innen	452
für Kirchenmusiker/innen	21

Ehrenurkunden des DCV

Urkunden für Sänger/innen	1.179
Urkunden für Kirchenmusiker/innen	28
Ehrenbriefe für Sänger/innen	452
Ehrenbriefe für Kirchenmusiker/innen	28

Gesamtsumme der ausgestellten

Urkunden und Ehrenbriefe	2.132
---------------------------------	--------------

oder rund 193 Stück im Monat

Ehrenzeichen gold für 40 Jahre	267
Ehrenzeichen silber für 25 Jahre	460

Die Palestrina-Medaille des Allgemeinen Cäcilienverbandes wurde im Jahre 2008 verliehen an die Kirchenchöre:

88368 Bergatreute	
88454 Schweinhausen, Mariä Himmelfahrt	
72160 Bildechingen, Zur Schmerzh. Muttergottes	
78665 Frittlingen, St. Hippolyt u. Cassian	
70372 Stuttg.-Bad Cannstatt, Liebfrauen	
73463 Westhausen, St. Mauritius	
88524 Uttenweiler, St. Simon u. Judas	

Sylvia Bitzenberger

Chorwochenende für junge Chöre 2010

Der Cäcilienverband beschreitet mit dem Wochenende für „Junge Chöre“ neue Wege und bietet für junge und junggebliebene Chörsängerinnen und -sänger ein Wochenende an zum kennenlernen von neuer Chormusik und Arrangements für Neue Geistliche Lieder (NGL) für Chöre in unterschiedlichen Besetzungen. Die erarbeiteten Chorwerke werden im Abschlussgottesdienst am Sonntag gesungen. Die musikalische Leitung haben KMD Rudolf Schäfer (Schramberg) und KMD Markus Grohmann (Neuhausen).

Das Wochenende beginnt nachmittags *am Fr. 23. und endet am So. 25. April 2010* mit dem Mittagessen und findet im Bildungshaus Untermarchtal statt. Die genaue Ausschreibung folgt nach den Sommerferien und schauen Sie gelegentlich auch unter www.amt-fuer-kirchenmusik.de/caecilienverband.htm nach.

Singwoche für Familien 2009

Vom So. 2. Aug. bis Do. 6. Aug. 2009 findet die vom DCV veranstaltete Singwoche für Familien im Jugendhaus St. Norbert in Rot an der Rot statt. Kirchenmusikdirektorin und Diözesanbeauftragte für Kinderchorarbeit Barbara Weber, Matthias Heid (Kirchenmusiker und Geschäftsführer DCV) und Pfarrer Thomas Weißhaar leiten diese Freizeit. Im Mittelpunkt steht das Kindermusical „Geisterstunde auf Schloss Eulenstein“ von Peter Schindler, das am Ende der Freizeit aufgeführt wird. Es sind noch wenige Plätze frei. **Weitere Informationen** erhalten Sie bei der Geschäftsstelle des DCV, Telefon 074 72/169-958 oder unter www.amt-fuer-kirchenmusik.de/singwoche2009.htm

Diözesanchorfzeit 2009 in Kloster Reute

Die diesjährige neunte Diözesanchorfzeit findet wieder im Kloster Reute/Bad Waldsee von *Mo. 26. Oktober 2008 bis Sa. 31. Oktober 2008* statt. Im musikalischen Mittelpunkt stehen Werke für Chor und Blechbläser. Die erarbeiteten Werke werden am Ende der Freizeit am Fr. 20. Okt. 2009 in St. Martin Wangen aufgeführt. Dekanatskirchenmusikerin Marianne Aicher (Herrenberg) und Regionalkantor Karl Echle (Freudenstadt) übernehmen die musikalische Leitung, geistliche Leitung hat Pfr. Renemann und die Organisation übernimmt der Geschäftsführer des DCV Matthias Heid. Stimmbildnerin ist Ursula Wiedmann aus Hechingen. **Nähere Informationen** unter www.amt-fuer-kirchenmusik.de/caecilienverband.htm

◆Hochschule für Kirchenmusik

HOCHSCHULE FÜR KIRCHENMUSIK AMT FÜR KIRCHENMUSIK



DER DIOEZE ROTTENBURG-STUTTART

- **Ausbildung zum Diplom-Kirchenmusiker** (hauptberufliches Studium - 9 Semester)
- **Ausbildung zum nebenberuflichen Kirchenmusiker** (In Verbindung mit dem Amt für Kirchenmusik) (C-Ausbildung – intern 1 Jahr; extern 2 Jahre)

STUDIEN - und INFORMATIONSTAG für alle an der KIRCHENMUSIKALISCHEN AUSBILDUNG INTERESSIERTEN

Mittwoch, 18. November 2009, 10.00 Uhr
Beginn im Konzertsaal –
Begrüßung durch den Rektor und
den Diözesanmusikdirektor

- Hospitationsangebote im Instrumental-, Gesangs und Gruppenunterricht
- Info-Treff, Beratungen und Gespräche;
- Möglichkeit der persönlichen Einzelberatung.
- Informationen zu den Studiengängen, Fragen zur Aufnahmeprüfung;

Auskünfte und Kontakt: Ansprechpartner:
Prof. Bernhard Schmid, DMD Walter Hirt
Anmeldung: 14. November 2009 erbeten

**HOCHSCHULE FÜR KIRCHENMUSIK
ROTTENBURG**, St. Meinradweg 6,
72108 Rottenburg am Neckar;
Tel.: 0 74 72/93 63 0 · Fax.: 0 74 72/93 63 63
Internet: <http://www.hfk-rottenburg.de>
e-mail: HfK-Rottenburg@t-online.de

AMT FÜR KIRCHENMUSIK, St. Meinradweg 6,
72108 Rottenburg am Neckar;
Tel.: 0 74 72/169 950; Fax.: 0 74 72/169 955

Freitag, 15. – Samstag, 16. Mai 2009
J. S. Bach: 6 Triosonaten
Orgelinterpretationskurs
mit Heinrich Walther

eine Veranstaltung der beiden Hochschulen für Kirchenmusik Rottenburg und Tübingen

J. S. Bach verbindet in den Sechs Triosonaten für Orgel BWV 525-530 auf einzigartige Weise sowohl künstlerische als auch pädagogische Aspekte miteinander. Die im Autograph überlieferte, für die Ausbildung seines Sohn Wilhelm Friedemann als Zyklus verstehbare Sammlung enthält sowohl neukomponierte Sätze als auch Rückgriffe auf bereits vorhandene Kammermusikwerke.

Prof. Gerhard Luchterhand/Heidelberg gibt einen Einführungsvortrag zu Aspekten der Komposition, Heinrich Walther/Rottenburg & Freiburg & Heidelberg wird im Rahmen des Kurses mit Student/innen praktisch an den Sonaten arbeiten.

Am Donnerstag, 14.5.2009, 20.08 wird es in St. Johannis/Tübingen (angefragt) eine Gesamtauführung aller 6 Triosonaten geben. Der Kurs richtet sich an Hochschulstudenten/innen ebenso wie an Gäste.

Ort: Hochschule für Kirchenmusik Rottenburg und Kirchen in Tübingen und Rottenburg

Beginn: 10.00 Uhr. Ende: 18.00 Uhr

Kosten: 40,- ; bei der Vermittlung von Übernachtungsmöglichkeiten sind die Hochschulen behilflich

Anmeldeschluss: 30. April 2009 bei der Hochschule für Kirchenmusik Rottenburg (07472/9363-0)

Mindestteilnahme: 8 Personen

Dienstag, 2.6. – Sonntag, 7. 6. 2009
Chorstudio „english traditions“
mit Prof. Dr. Richard Marlow /
Cambridge

eine Veranstaltung der beiden Hochschulen für Kirchenmusik Rottenburg und Tübingen

Die Hochschulen für Kirchenmusik Rottenburg und Tübingen laden ein zur aktiven Teilnahme am Chorstudio „english traditions“ mit Gastdirigent Prof. Dr. Richard Marlow, Trinity College Cambridge. Zusammen mit den Sängerinnen und Sängern des Hochschulchores wird Prof. Dr. Marlow Werke von Byrd, Gibbons, Weelkes, Purcell, Britten, Messiaen und Mendelssohn für Chor a cappella erarbeiten und in zwei Konzerten in Rottenburg (6.6.09) und Tübingen (7.6.09) aufführen.

Leitung: Prof. Dr. Richard Marlow

(Richard Marlow wurde 1968 Fellow, Organist und Musikdirektor des Trinity College, Cambridge. Dort erweiterte er 1982 den Chor zum gemischten Chor, der bald international hervorragende Anerkennung fand. In wöchentlich fünf gesungenen Gottesdiensten, in Rundfunksendungen, CD-Produktionen und weltweiten Auslandstourneen stellt der Trinity College Choir seine herausragende Professionalität unter Beweis. Neben seiner Tätigkeit als Tasteninstrumentspieler, Chorleiter und Pädagoge ist Richard Marlow auch als Autor, Komponist und Journalist hervorgetreten. Er hat sich in Afrika, Asien, Amerika und Neuseeland als Dirigent, Dozent und Cembalo- und Orgelspieler einen Namen gemacht und als Gastprofessor an Universitäten und Tokio, Texas, Neuengland und Neuseeland gelehrt.

Ort: Hochschule für Kirchenmusik Rottenburg, St. Meinradweg 6

Proben jeweils von 9.30 – 19.00 Uhr

Ende: So, 7. 6. 09, nach dem 2. Chorkonzert

Kosten: 60,-; bei der Vermittlung von Übernachtungsmöglichkeiten sind die Hochschulen behilflich

Anmeldeschluss: 1. März 2009 bei den Hochschulen für Kirchenmusik Rottenburg (07472/9363-0) und Tübingen (07071/925 997)

Mindestteilnahme: 30 Personen

**Sonntag, 5. Juli 2009,
17.00 Uhr
Münster Obermarchtal**



eine Veranstaltung der Diözesanbibliothek Rottenburg und des gemeinsamen Chors der Hochschulen für Kirchenmusik Rottenburg und Tübingen

Werke:

Nikolaus Betscher: Missa in C
Kantaten von Sixtus Bachmann,
Isfrid Kayser,
W. A. Mozart: Exsultate
und/oder ein Orgelkonzert eines oberschwäbischen Komponisten

La Banda, Augsburg
Chor der Hochschulen für Kirchenmusik
Rottenburg und Tübingen
Leitung: Stefan Schuck

◆ **Weitere Institutionen**

**Festival Europäische Kirchenmusik
Schwäbisch Gmünd 2009**

**11. Internationaler Wettbewerb
für Orgelimprovisation**

Vom 1.– 2. August 2009 findet zum elften Mal der Internationale Wettbewerb für Orgelimprovisation statt – dem deutschlandweit einzigen ständigen Wettbewerb für dieses Fach. Seit 1989 hat der internationale Wettbewerb für Orgelimprovisation im zweijährigen Turnus einen festen Platz im Festival, der junge Organistinnen und Organisten im Alter bis 35 Jahren anspricht. Der Jury gehören in diesem Jahr Professor Jean-Pierre Leguay (Paris), Hayo Boerema (Rotterdam) und Stephan Beck (Schwäbisch Gmünd) an. Neben Preisgeldern in Höhe von 3.000 Euro wird ein Publikumspreis vergeben. Bewerbungsschluss zum Wettbewerb ist der 12. Juni 2009.

Ausschreibung: www.kirchenmusik-festival.de
oder kulturbuero@schwaebisch-gmuend.de

**Die Musik
der Hildegard von Bingen**

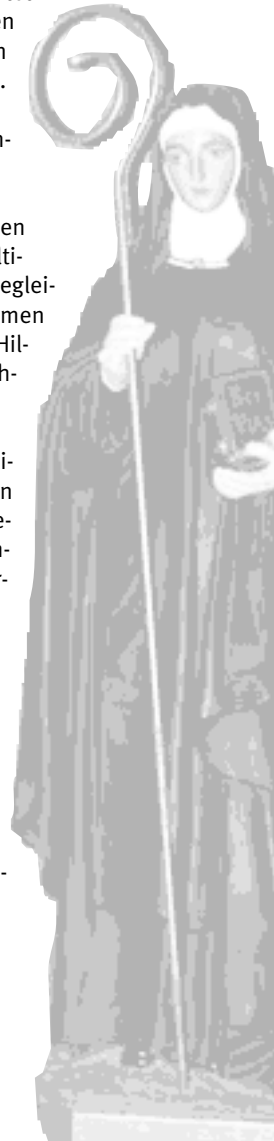
Vom 3.– 5. August 2009 leitet Maria Jonas (Köln) einen Workshop für Sängerinnen und Instrumentalist(inn)en.

Der Workshop gibt eine intensive Einführung in die Gesänge der Hildegard von Bingen. Lieder werden einstudiert und die vielfältigen Möglichkeiten der Begleitung erprobt. Hinzu kommen Übungen und praktische Hilfestellungen für die Ausführung.

Der Kurs richtet sich an solistisch tätige Sängerinnen und erfahrene Chorsängerinnen sowie an Instrumentalist(inn)en mit mittelalterlichen Instrumenten.

Vorkenntnisse in mittelalterlicher Aufführungspraxis sind wünschenswert, aber nicht Voraussetzung. Freude am Singen, Musizieren und an der Improvisation sollten jedoch vorhanden sein. Anmelde-schluss: 25. Juni 2009.

Ausschreibung:
www.kirchenmusik-festival.de oder
kulturbuero@schwaebisch-gmuend.de



■ Berichte

◆ Amt für Kirchenmusik

Förderung von Orgelunterricht durch die Bischof-Moser-Stiftung

Gerhard Rauscher

Wenn Organisten den Gesang der Gemeinde begleiten, leisten sie über die Kirchenmusik als integrierenden Teil der Liturgie ihren Beitrag zum Wesenskern kirchlichen Handelns. Wenn Organisten mit ihrem Literaturspiel oder mit ihrer Improvisationskunst „die Herzen der Gläubigen mächtig zu Gott emporheben“, wie es die Liturgiekonstitution treffend formuliert, dann haben sie auf ihre Weise Anteil an der Verkündigung und an der Pastoral.

Dies hat die deutsche Bischofskonferenz bereits im Jahr 1991 in einem Positionspapier zur Kirchenmusik festgehalten: „Das Orgelspiel in Gottesdiensten stellt einen unverzichtbaren Bestandteil von Feierkultur in der Liturgie dar. Um dies auch in Zukunft zu gewährleisten, fördert die Bischof-Moser-Stiftung seit 1. Oktober 2008 den Anfängerunterricht für Jugendliche, wenn die betreffende Kirchengemeinde ihrerseits bereit ist, einen finanziellen Beitrag dazu zu leisten.

In Kooperation mit dem Amt für Kirchenmusik erstellte die Bischof-Moser-Stiftung die entsprechenden Förderrichtlinien. In diesen wurden auch soziale Komponenten (Bevorzugung von Jugendlichen aus Familien mit mehreren Kindern) sowie Bedarfsklauseln (Kirchengemeinden mit Organisten-





mangel) verankert. Diese Initiative hat mittlerweile zahlreiche Kirchengemeinden motiviert, auf Jugendliche zuzugehen. In relativ kurzer Zeit konnten bereits 20 Anträge genehmigt und der Unterricht durch die Dekanatskirchenmusiker aufgenommen werden.

Somit kann bereits jetzt festgestellt werden, dass Idee und Konzeption der Bischof-Moser-Stiftung zur Sicherung des Organistennachwuchses sehr erfolgreich angelaufen ist.



Offensichtliche Freude bereitet das Orgelspiel für Christine und Leona Wiker aus Emeringen – die Freude der Gemeinde wird hinzukommen, wenn die Ausbildung abgeschlossen ist

◆ Aussendungsgottesdienst der Hochschule für Kirchenmusik

Aus der Predigt von Weihbischof Dr. J. Kreidler

Im zu Ende gehenden Kirchenjahr wirft uns die Liturgie auf uns selbst zurück: Wachsam sollen wir sein, wachsam darauf, was aus unserem Leben geworden ist und wachsam dafür, was aus unserem Leben mit seinen uns anvertrauten Talenten und Begabungen jeden Augenblick neu wird. Einmal, so erzählt eine Geschichte im Kontext von Musik, kam einer der Kantoren unmittelbar nach Ende des Sabbats zum Rabbi, um sich zu verabschieden. Als der Rabbi ihn fragte, warum er es so eilig habe, antwortete der Kantor: „Ich muss nach Hause und den Machzor, das ist die Liturgie für die „Erfurcht gebietenden Tage“, durchsehen und mir die Noten anschauen“. Darauf antwortete der Rabbi: „Warum solltest du die Liturgie oder die Noten anschauen, sie sind die gleichen wie im vergangenen Jahr. Es ist wichtiger, dass du dein eigenes Leben und deine eigenen Taten anschaut. Denn du bist nicht derselbe wie im vergangenen Jahr“.

Liebe Schwestern, liebe Brüder, Rückbesinnung auf uns selbst ist das eine, die Noten der Musik sind das andere. Beides gehört zu unserem Abendlichen Gottesdienst: Eine wachsame Aufmerksamkeit für uns, für Gott und seinen Willen, aber auch das andere, die Noten der Musik als Teil der Liturgie und als Teil der Berufung und des Lebenselixiers für die, die heute nach bestandenen Prüfungen für einen kirchenmusikalischen Dienst in die Gemeinden ausgesandt werden.

Wie viele Talente hast du, wie viele Talente habe ich, wer ist mehr begabt, wer vielleicht weniger – ein solches Spiel, wo wir vergleichend aufeinander schauen, bestimmt nicht nur einzelne Kurse der Musikhochschule, ein solches Spiel bestimmt das Leben der meisten Menschen.

Man kann fast nicht herauspringen aus dem Muster, dass wir unseren Blick kreisen lassen, abwägen und nach den Chancen suchen, die wir haben. Wir prüfen unsere Fähigkeiten, rechnen unsere Möglichkeiten durch. Und sie-



he da! Gleich neben uns gibt es Menschen, die besser dazustehen scheinen als wir. Sie sind schöner, klüger, gewandter, besser – meinen wir. Sie scheinen einfach bevorzugt auf die Welt gekommen. Ist dies die Gerechtigkeit Gottes? Und im Herzen der Menschen nagt, wir wissen es, nicht nur einmal die Frage: Bin ich wirklich akzeptiert, so wie ich bin? Bin ich gut genug, um einigermaßen gut durchs Leben zu kommen? Bin ich liebenswert genug, um Liebe zu erfahren und Anerkennung und Sympathie und Zuneigung? Es ist so schwer, die Basiskunst aller Rechtfertigung zu lernen, dass es, so wie man selber ist, gut und vor Gottes Augen richtig ist. Es ist gar nicht so leicht, darauf zu vertrauen, dass meine Talente ausreichen, um aus meinem Leben etwas Schönes und Wertvolles werden zu lassen.

Durch den Kontext, in den der Evangelist Matthäus das Gleichnis von den Talenten stellt, gibt er ihm die Mahnung zur Wachsamkeit mit. Bis zum endgültigen Kommen des Herrn – mit dem Herrn ist Jesus Christus gemeint – gilt es, für die Jünger damals wie für uns heute, die Gegenwart voller Aufmerksamkeit und Vertrauen zu leben. Denn mit der Art, wie wir im Heute leben, bereiten wir unsere eigene Zukunft vor oder wir sprechen selbst ein negatives Urteil über uns und unsere Zukunft, wenn wir uns wie der dritte Diener von Angst und mangelndem Vertrauen in die eigenen Fähigkeiten vollkommen lähmen lassen.

Im Gleichnis hatte der Herr den Dienern, jedem nach seinen Fähigkeiten, Talente anvertraut. Es zeichnet den Herrn gerade aus, dass er

Vertrauen in seine Diener hat. Er möchte ihnen keine einengenden Anweisungen geben; sollen sie nur machen, etwas aus dem Anvertrauten machen mit Phantasie und Eigeninitiative; sie brauchen nicht dieselben Früchte zu bringen, sondern jeder nur die, die ihm entsprechen und möglich sind. Doch der dritte Diener, auf ihn konzentriert sich das Gleichnis, hat Angst. Vor lauter Angst, etwas falsch zu machen, gräbt er mit den Talenten auch sich selbst ein. Ich stelle mir vor, dass er sich ein falsches Bild von seinem Herrn gemacht hat – das klingt an, wenn er ihn als nur streng beschreibt – und ich stelle mir vor, dass er sich auch ständig mit den anderen verglichen hat, statt in Freude auf die eigenen guten Gaben zu schauen. Der dritte Diener überfordert sich. Er hat mehr von seiner Angst als von seinen Möglichkeiten und Chancen her gelebt. Hätte er doch daran geglaubt, dass von ihm nicht mehr verlangt ist, als sein einmaliges Talent zu entfalten und er selbst zu werden!

Man kann sich verspekulieren, falsche Wege einschlagen, wer etwas wagt, der kann auch scheitern – Jesus weiß darum, besonders aus seinen Begegnungen mit den Sündern, mit den Zöllnern und Dirnen. ...

Genau sie hat Jesus sein Verständnis und seine unendliche Güte spüren lassen und ihnen so Neuanfänge und Neuaufbrüche ermöglicht. Fehler zu machen, mit seinem Leben auf falsche Pferd zu setzen, einzubrechen, das gesteht Jesus zu, aber viel schlimmer in seinen Augen scheint zu sein, am eigenen Leben gänzlich vorbei zu leben, jegliches Risiko zu vermeiden, die persönlichen Fähigkeiten und Anlagen

einfach zu vergraben und sich vor Angst den Mitmenschen und der Zukunft vorzuenthalten. Wie schade, wenn man wie der dritte Diener an sich selbst und an seinen eigentlich geschenkten Möglichkeiten vorbei lebt.

Wer vor Angst nur auf Nummer Sicher gehen will, schneidet sich selbst vom Leben ab. Das zunächst unverständliche Gerichtsbild zum Schluss bedeutet dann: Lass es nicht so weit kommen, sei wachsam. Mit einem Leben, das nur von Angst bestimmt ist, schaufelst du dir selber das Grab; gefesselt von Ängsten sprichst du gleichsam selber das Urteil über dich, weil du es bist, der sich die Zukunft nimmt. Ist das nicht zum Heulen; bleibt da nicht nur noch ein verkrampftes Zähneknirschen?

Liebe Musikerinnen, liebe Musiker, viele Übungsstunden, viel Lernstoff, viel Fleiß und ich hoffe doch auch viel Freude hat Ihre Ausbildung begleitet. Dafür danke ich Ihnen von Herzen. Was Sie tun und was Sie in Ihren Gemeinden einbringen, ist ein Tun zur Ehre Gottes und zur Freude der Menschen. Sie haben Ihre Talente nicht vergraben, Sie bringen sie ins Spiel. Sie haben mit dem Kapital Ihrer musikalischen Begabung gearbeitet. Die kirchenmusikalischen Berufungen gehören zum großen Berufungsschatz unserer Kirche! Ausdrücklich danke ich auch allen Lehrkräften, die Sie unterrichtet haben sowie Herrn Diözesanmusikdirektor Walter Hirt.

In der Musik gilt, was auch im Evangelium hervorgehoben ist: Es werden von uns nicht dieselben Leistungen, dieselben Früchte erwartet. Deshalb nicht, weil wir alle unterschiedliche Stärken haben. Jeder und jede soll nur gewinnbringend entfalten, was in ihm persönlich, was in ihr persönlich als Begabung angelegt ist. Wie hat einmal der jüdische Rabbi Susja sehr schön gesagt: „In der kommenden Welt wird man mich nicht fragen: „Warum bist du nicht Mose gewesen? Man wird mich vielmehr fragen: Warum bist du nicht Susja gewesen?“ Liebe Schwestern, liebe Brüder, darauf kommt es wohl an: Nicht an uns selber und nicht an unseren Möglichkeiten vorbei zu leben!



◆ Aus den Dekanaten

Musik zur Ehre Gottes in SPAICHINGEN

Gisela Spreng/Heuberger Bote

Lob und Preis in Musik zur Ehre Gottes hat die voll besetzte Pfarrkirche St. Peter und Paul am Samstagabend, 15. November 2008 bis in den letzten Winkel erfüllt. Beim Kirchenmusiktag sangen unter der Leitung von Dekanatskirchenmusiker Georg Fehrenbacher neun Kirchenchöre gemeinsam.

Um die Chöre aus Aldingen, Deilingen, Denkingen, Dürbheim, Frittlingen, Gosheim, Königsheim, Mahlsetten, Spaichingen und Wehingen unter einen Hut zu bringen, hatte Fehrenbacher direkt vor dem Festgottesdienst eine Chorprobe angesetzt. Eigentlich wissen die Sängerinnen und Sänger längst, worauf es beim gemeinsamen Singen ankommt, aber wenn der Gesang statt aus 30 aus 300 Kehlen kommt, muss sich jeder doppelt konzentrieren. Weil

Fehrenbacher schon seit vielen Jahren die Gesamtleitung des traditionellen Musiktages innehat, weiß er genau, was er den Chören ans Herz legen muss: „Singen Sie beherzt und zu packend! Beim Gloria müssen Sie wie eine Fanfare klingen. Sprechen Sie das Wort 'Benedictus' ab mit einem kleinen s, das wie eine kleine Stecknadel wirkt. Und bilden Sie schöne Phrasen. Jetzt wünsche ich uns einen schönen Gottesdienst. Singen Sie mit Freude.“

Der feierliche Gottesdienst voller Musik wird zu einem packenden Gesamterlebnis. Pfarrer Johannes Amann von der Seelsorgeeinheit Heuberger, der beim letzten Musiktag vor drei Jahren spontan zum Präses der Kirchenchöre ernannt wurde, hält eine mitreißende Predigt. Als sichtbares Zeichen steckt er elf Kerzen in den kreuzförmigen Leuchter vor dem Altar. Die zehnte und elfte Kerze seien für die Kirchenchöre aus Aixheim und Bubsheim, die nicht kommen konnten, bermerkt er. Eine rote Rose schenkt er

Dekanats-Chortag in St. Peter und Paul
Spaichingen





Choralschola St. Peter und Paul Spaichingen unter der Leitung von Dekanatskirchenmusiker Georg Fehrenbacher

dem Spaichinger Chor zum 275. Jubiläum. Er versteht es vorzüglich, auch im Wort den richtigen Ton zu treffen. Mit einem Wort von Sophie Scholl stellt er fest: „Ganz still und ohne Gewalt macht die Musik die Türen der Seele auf. Pfarrer Roland Maurer als Hauptzelebrant empfindet die musikalische Messe als „Vorgeschmack auf den Himmel“.

Kraftvoll erklingt „Sei Lob und Ehr“ von Alan Viner zum Eingang und „Nun danket alle Gott“ von John Rutter zum Schluss. Herrliche Harmonien schweben bei der modernen „Missa brevis“ von Jacob de Haan durch das Kirchenschiff. Die Schola St. Peter und Paul singt den wohlklingenden Halleluja-Ruf im Wechsel mit der Gemeinde. Innig ertönt das „Adoramus te o Christe“ mit dem klaren Sopran-Solo von Kantorin Brigitte Campolongo. Was wäre der Riesenchor aber ohne den Organisten Andreas Schweizer aus Mahlstetten: Zum Auszug macht er mit dem furiosen Orgelsinfonie-Finale von Louis Vierne sein absolutes Meisterstück.

Beim geselligen Beisammensein in der Stadthalle wird viel gelobt, gedankt, aber auch weltlich gesungen. Der Vorsitzende des Spaichinger Kirchenchors Alois Spiegel spricht von der Ehre und Freude beim Zusammensein mit Gleichgesinnten. Diözesanmusikdirektor Walter Hirt gratuliert dem Spaichinger Chor zum 275. Geburtstag, den Frittlingern zum 300. Jubiläum

und Gebhard Glemser zum 50. Organisten- und Chorleiterjubiläum. Die Chöre seien im Wandel begriffen, stellt er fest. Auch den Chören, die immer kleiner werden, rief er zu: „Bleiben Sie treu. Singen Sie weiter. Wenn Sie singen, steht neben jedem Einzelnen ein Engel.“ Für Bürgermeister Hans Georg Schuhmacher ist wie für Anselm Grün „Musik das Fenster zum Himmel“. Mit jeweils einem Liedvortrag der Chöre – das Spektrum reicht von romantisch bis poppig – geht ein erfüllter Abend voller Musik zu Ende.

Dekanatschöretreffen in Moosheim

Moosheim (E. Kienzler)

Machtvoll aus 200 Kehlen interpretiert erklang der Schlusschor „Ich lobe meinen Gott“ von Alain Bergèse beim Festgottesdienst anlässlich des Dekanatschöretreffens am Samstag, 18. Oktober in der Pfarrkirche in Moosheim.

In der Pfarrkirche Johannes dem Täufer konnte Dekan Ludwig Endraß, der den Gottesdienst zusammen mit dem Dekanatspräses für Kirchenmusik Dr. James Pfrenger zelebrierte, die zahlreichen Sängerinnen und Sänger aber auch

Gottesdienstbesucher im vollen Gotteshaus begrüßen. Pfarrer Pfrenger nahm in seiner Predigt den Brief des Apostel Paulus an die Thesaloniker auf, um den Chören das Kompliment zu machen, mit Macht der Lieder und Musik den Glauben zu verkünden. Für diese Musica sacra waren an diesem Abend die Chöre aus Bad Saulgau, Bolstern, Ebenweiler, Hohentengen, Ebersbach, Scheer, Moosheim, Braunenweiler/Renhardsweller, Hunderingen, Mieterkingen und Herbertingen zuständig. Wichtige musikalische Begleiter des Abends waren Dekanatskirchenmusiker Matthias Wolf als einfühlsamer und sicherer Begleiter an der Orgel aber auch als Kantor, die erst 16jährige Theresa Heinzelmänn, die als Sopranistin bei der Haydn-Messe mit ihrer schon reifen, warmen und abgerundeten Sopranstimme aufhorchen ließ, sowie das Violinrio Lovinia Schuchert, Veronika Burth und Fabian Stöhr.

Die fleissige Probenarbeit der Chöre, die an dem Abend in zwei Chorgruppen von den beiden Chorleiterinnen Regina Goetz und Gudrun Heinzelmänn geleitet wurden zeigte sich im Ergebnis, der Missa brevis D-Dur von Michael Haydn sowie dem, im wunderbaren Zusammenspiel zwischen Orgel, Streicher und Chor gestalteten Franck'schen „Panis angelicus“. Erstaunlich zu welcher Präzision und Intonations-sicherheit eine so große Zahl von Sängerinnen und Sänger geführt werden kann. Für die Zuhörer war es ein musikalisch stimmiges und abgerundetes Erlebnis, das am Ende mit viel Beifall bedacht wurde. Im Orgelnachspiel zeigte DKM Matthias Wolf noch einmal sein ganzes Können mit einem Satz aus der Suite gothique von L. Boellmann.

Die Mitglieder des Kirchenchores Moosheim um ihre neue Vorsitzende Andrea Fluhr sowie des Kirchengemeinderates zeigten sich als gute Gastgeber beim anschließenden Zusammentreffen im Bürgersaal, so dass neben dem gemeinsamen Singen auch das leibliche Wohl nicht zu kurz kam.

Chor am Deutschordensmünster Heilbronn

Intensivprobe im Bildungshaus Kloster Schöntal

Pressebericht

Vom 24. bis 26. Oktober traf sich der Chor am Deutschordensmünster zu einem Intensivprobenwochenende im Kloster Schöntal, einem Bildungshaus der Diözese Rottenburg-Stuttgart. Die Proben dienten der Vorbereitung des nachweihnachtlichen Chor- und Orchesterkonzertes am Samstag, 10. Januar 2009 im Deutschordensmünster, in dem Werke von Mozart, Schubert und Vivaldi aufgeführt werden.

Doch zunächst hielt Münsterkantor KMD Michael Saum am Freitagabend mittels einer Powerpoint-Präsentation einen einstündigen Einführungsvortrag zur Kirchenmusik Mozarts, Schuberts und Vivaldis. Nach dem Abendessen fand die erste Probenphase statt. Als Proben- und Vortragsraum stand der prächtige Festsaal des Klosters mit beinahe kirchenähnlicher Akustik zur Verfügung sowie ein weiterer kleinerer Probenraum für die Stimmproben.

Der Samstag begann nach dem Frühstück mit ausgedehnter chorischer Stimmbildung ehe man sich dann zu Stimmproben für Frauen und

Chor am Deutschordensmünster Heilbronn



Männertrennte, wobei Herta Maria Saum ihrem Gatten assistierte. Es wurde an Vivaldis „Introduzione e Gloria RV 588“, an Mozarts Psalm „Dixit Dominus KV 193“ und an Schuberts „Magnificat D 486“ bis zum Mittagessen um 12.30 Uhr fleißig und differenziert gearbeitet. Für den Nachmittag stand ein Spaziergang hinauf zur Heilig-Grab-Kapelle auf dem Programm. In einer äußerst sachkundigen Führung erfuhren die Sängerinnen und Sänger vieles zur Geschichte der als Kleinod zu bezeichnenden Kapelle und zum Kloster samt seinem berühmten Abt Knittel, nach dem die Reimform der Knittelverse benannt sind.

Nach einer Kaffeepause wurde weitergeprobt bis zum Abendessen.

Unter dem Motto „Singen macht Spaß, Singen tut gut“ gestaltete Chorleiter Michael Saum mit seinem Chor einen bunten Abend mit weltlichen Gesängen, Sketchen und Einlagen einiger ChorsängerInnen. Wie jeden Abend, so klang auch der Samstagabend im Abt-Knittel-Keller des Bildungshauses aus.

Am Sonntag wurde nach dem Gottesdienstbesuch um 9 Uhr in der herrlichen Klosterkirche weiter an den Konzertstücken geübt bis zum Mittagessen, das gleichzeitig den Schlussspunkt des Wochenende bildete. Nicht unerwähnt soll bleiben, dass die Betreuung durch das Hauspersonal vorbildlich war, ganz zu schweigen von der hervorragenden Küche, die alle genossen.

Gedankt wurde vor allem Frau Sieglinde-Luise Kott, der 1. Vorsitzenden des Chorvorstands, die das Wochenende akribisch organisiert hatte, Chorleiter Michael Saum für die aufwändige Vorbereitung und die Durchführung des Wochenendes und natürlich allen ChorsängerInnen für die konzentrierte und engagierte Mitarbeit. Alle waren sich einig, dass das Wochenende den Chor nicht nur in der Vorbereitung des Konzerts weitergebracht, sondern auch die Gemeinschaft des Chores weiter gestärkt hat.

Dekanatschornachmittag im Dekanat Heilbronn-Neckarsulm

Anna Möhler

Eine Chorprobe wie aus dem Bilderbuch war der diesjährige Dekanatschornachmittag unter Leitung von Frau Dekanatskirchenmusikerin Ursula Jochim.

Am Samstag, 15. November um 14.00 Uhr steht Kirchenmusikdirektor Michael Saum vor 92 Sängerinnen und Sängern, die aus dem ganzen Dekanat in das Gemeindehaus St. Martinus in Heilbronn-Sontheim gekommen sind, und beginnen gleich mit dem Einsingen.

Danach übernimmt Frau Jochim den Chor und Herr Saum die Begleitung am Flügel. Alle haben bereits die Noten und das hilfreiche Mini-Kärtchen mit der Auflistung der zu probenden Stücke in der Hand. Ohne Podest für die Dirigentin, weil „das geht nicht gut, ich kenne mich“, geht's ans Üben:

Aus „Missa brevis“ von Jacob de Haan – Kyrie, Sanctus, Benedictus und Agnus Dei, aus dem „Freiburger Chorbuch“ – Gloria, „Gleich wie mich mein Vater gesandt hat“ und „Ave verum“ von Elgar und von Karl Norbert Schmid – „Großer Gott, wir loben dich“.

Vorne agiert eine gut aufgelegte Meisterin, motiviert den Chor, der seinerseits, ganz Aug' und Ohr, engagiert mitmacht, so dass bis zur Pause alles geprobt ist.

Das ist auch gut so, denn nach Kaffee und Kuchen kommen die Bläser der Martinuskapelle Sontheim, die unter Leitung von Armin Zeh separat geprobt hatten, dazu. Jetzt geht's rund, alles muss zu gutem Klang zusammengefügt werden. Kein Problem bei einer Chorleiterin, die bei aller Umsicht und Konzentration locker bleibt, auch während der anschließenden Hl. Messe. Herr Pfarrer Thomas Frey hat den Vorabendgottesdienst, der normalerweise in einer Filialkirche stattfindet, in die St.-Martinus-Kir-

che verlegt. Hier können wir, zusammen mit den Bläsern, gleich vortragen, was wir gelernt haben. Als der Schlusschoral „Großer Gott, wir loben dich“ mit Bläsern, Chor und Gemeinde verklungen ist, dürfen wir von Herrn Pfarrer Frey den Dank für einen „wunderschönen Gottesdienst“ und den Applaus der Gemeinde entgegennehmen.

Dank professioneller Vorbereitung durch Herrn Saum und Frau Jochim (musikalischer Teil) sowie durch Herrn Pfarrer Frey und der Vorsitzenden des Gemischten Chores von Sontheim, Frau Rita Fischer, die in bewährter Weise die Organisation in Händen hatte, war es eine Freude dabei zu sein. Das Singen in der Gemeinschaft kann so Spaß machen und friedlich stimmen. Wenn das doch viel mehr Menschen wüssten und einfach mal ausprobieren würden – dann gäbe es bei unseren Chören keine Nachwuchsorgen.



Chorwochenende „Cantate Domino“

Stetten, 19. Jan. 2009

Bernard Sanders

Tuttlingen/Untermarchtal. Bereits zum achten Mal fand das Chorwochenende „Cantate Domino“ der kirchenmusikalischen Region II (Dekanate Balingen, Rottweil, Tuttlingen-Spaichingen) der Diözese Rottenburg-Stuttgart statt.

Es ist inzwischen zu einer Institution der Kirchenmusikszene dieser Region geworden. Über 120 Sängerinnen und Sänger sind der Einladung der Dekanatskirchenmusiker KMD Rudi Schäfer (Schramberg), Peter Hirsch (Schwenningen), Bernard Sanders (Tuttlingen), Georg Fehrenbacher (Spaichingen) und Rudolf Hengel (Albstadt), zu einem Wochenende im Zeichen der geistlichen Chormusik ins Kloster Untermarchtal gefolgt. Die Teilnehmer erarbeiteten ein vielfältiges Programm, mit dem der

Bernard Sanders dirigiert den Chor von „Cantate Domino“



Sonntagsgottesdienst in der Klosterkirche gestaltet wurde.

Das Repertoire bestand zum Teil aus zeitgenössischen Kompositionen für Chor mit Orgelbegleitung von Colin Mawby, Gerd Peter Münden, Jacques Berthier und Stefan Trenner. Dabei war der a cappella Vortrag einer dreichörigen Gloria-Vertonung von Giovanni Gabrieli und eines Doppelchors des Bach-Schülers Gottfried August Homilius eine ganz besondere Herausforderung. Ein Überchor von Siegfried Burger zum Sanctuslied bot sich ebenfalls für die vielen Sängerinnen und Sänger an. Das Lied „Here I am Lord“ des amerikanischen Jesuitenpriesters Daniel Schutte in einer Bearbeitung von Malcolm Archer bildete den gefühlsbetonten Abschluss des Gottesdienstes.

Das Klosterambiente kam der spirituellen Prägung des Wochenendes sehr entgegen. So feierten die Teilnehmer gleich am Freitagabend eine Komplet mit gregorianischen Gesängen, einem Bach-Choral und einer Antiphon aus Taizé in der Hauskapelle und einige nahmen am nächsten Morgen auch an der Laudes in der Pfarrkirche teil.

Superior Pfarrer Edgar Briemle feierte den musikalisch reich gestalteten Gottesdienst am Sonntagmorgen und verband seinen Dank mit der Einladung, sich beim nächsten „Cantate Domino“ in 2 Jahren wieder in Untermarchtal zu treffen. Es wurde anerkannt, dass der Erfolg der Veranstaltung nicht zuletzt auf die Teamfähigkeit und Kooperation der Dekanatskirchenmusiker, die alle organisatorischen Tätigkeiten, Chorleiter- und Organistendienste teilten, zurückzuführen sei.

Mit einer Führung durch die barocke Klosteranlage Obermarchtal und dem gemeinsamen Mittagessen endete das Chorwochenende.

◆ Diözesancäcilienverband

Zum 8. Mal Diözesanchorfzeit im Franziskanerinnenkloster Reute

Johannes Lang, Ehingen

Es ist Gottesverehrung, wenn Menschen eine Woche lang sich zum Singen von Messgesängen begeistern lassen, die an sphärische Klänge erinnern, wie sie in der Missa solennelle von Louis Vierne vorkommen. Sinngemäß mit diesen Worten fasste der Vizepräsident des Cäcilienverbandes, Pfarrer Klaus Rennemann, in der Predigt des Abschlussgottesdienstes die Chorfzeit zusammen, die am letzten Oktoberfreitag nach sechs Tagen zu Ende ging und über 135 Sängerinnen und Sänger der Diözese Rotenburg-Stuttgart im oberschwäbischen Kloster Reute zusammengeführt hatte. Musikalisch gestaltete diesen Abschlussgottesdienst der Chor mit der genannten Messe in cis-Moll op. 16 und als fulminanten Schlusschor mit dem Psalm 150 von César Franck, einem der Lehrer des Komponisten der Messe. Zum Graduale erklang der erst beim Einsingen einstudierte Chorsatz „Gott spricht uns zu sein schönstes Wort...“ von Barbara Kolberg, der im Gegenteil Freiburg/Rotenburg des neuen „Gotteslob“ enthalten sein wird.

Damit sind auch schon zwei Hauptstücke der einwöchigen Probenarbeit benannt, die von der Dekanatskirchenmusikerin Marianne Aicher aus Herrenberg und dem Regionalkantor Karl Echle aus Freudenstadt bestimmt war. Hinzu kam noch als drittes Hauptwerk der Hymnus „Hör mein Bitten“ nach dem 55. Psalm von Felix Mendelssohn-Bartholdy für Sopran und vierstimmigen Chor. Möglich wurde diese Aufführung durch die Teilnahme der Sopranistin Ursula Wiedmann aus Hechingen, die auch als Stimmbildnerin bei der Chorfzeit mitwirkte.

Diese Werke bildeten außerdem das Programm für das Werkstattkonzert, das in der 75 Jahre alten expressionistischen St. Canisius-Kirche in

Friedrichshafen am Donnerstagabend aufgeführt wurde, und das durch Orgelstücke von Théodore Salomé und César Franck, gespielt von Georg Hasenmüller aus Friedrichshafen, ergänzt wurde. So war das Programm weitgehend eine Ehrerweisung an französische Kirchenmusik, weshalb der Chor den Psalm 150, den letzten aus dem Buch der Psalmen, mit Freude in französischer Sprache sang und der in seiner ganzen Ausdrucksform manchen Sänger an die französische Nationalhymne erinnerte.

Damit aber noch lange nicht genug; denn zum Programm der Woche gehörten neben dem Abschlussgottesdienst noch drei weitere Gottesdienste mit Pfarrer Rennemann, die musikalisch mitgestaltet wurden: eine Vesper am Sonntag, ein Luzernarium am Montag und ein Morgengebet am Mittwoch, wobei klassische

Strahlende Gesichter nach der gelungenen Aufführung der Missa Solennelle in St. Canisius Friedrichshafen

Chorsätze („Freu dich du Himmelskönigin“ in einem Satz von Hermesdorff, „Wie durch einen der Tod“ von Händel, „Alles was ihr tut“ von Buxtehude) und modernes Liedgut („Im Dunkel unsrer Nacht“, „Wenn ich alle Sprachen“ von Markus Pytlik, „Wenn einer alleine träumt“ von Ludger Edelkötter und „Gott hat mir längst einen Engel gesandt“ von Thomas Gabriel) gesungen wurden.

Ergänzt wurde dieses ganze Programm – dem „Paulusjahr“ entsprechend – durch tägliche Impulse über den Apostel von Pfarrer Rennemann und einen Vortrag am Dienstagabend zu „Paulus in Bildern und Texten“ von Frau Margret Schäfer-Krebs vom Institut für Fort- und Weiterbildung unserer Diözese.

Über und mitten drin in diesem ganzen Programm stand mit Matthias Heid der Geschäftsführer des Cäcilienverbandes, der nicht nur alles organisierte, sondern auch als Chorleiter und Begleiter an Klavier und Orgel fungierte und in die Probenarbeit eingebunden war. Zu





Stuckdecke der Schlosskirche
in Friedrichshafen

seiner Organisation gehörte auch die Fahrt zum Konzert nach Friedrichshafen mit vorausgehender wahlweiser Besichtigung der Schlosskirche bzw. des Schulmuseums einschließlich einer Kaffeepause. Mit Matthias Heid waren Marianne Aicher und Karl Echle die Garanten dafür, dass sich die teilnehmenden Kirchenchormitglieder aus allen Regionen der Diözese für ein umfangreiches und vielfältiges Programm begeistern ließen. Manche Teilnehmer gestanden am Schluss, dass ihnen nach eineinhalb Tagen schwindlig gewesen sei ob der Programmfülle, aber nach erfolgreicher Bewältigung dieser Fül-

le sagten sie dies mit Stolz. Die reiche Motivationskunst beim Einsingen und die überzeugende Chorarbeit der Chorleiter ermöglichten den Erfolg, wobei es für die Teilnehmer wieder wie schon Jahre zuvor interessant war, zusammen mit dem allseits fröhlichen Matthias Heid die temperamentvolle Marianne Aicher einerseits und den Ruhe ausstrahlenden Karl Echle andererseits erlebt zu haben, zwei unterschiedliche und dennoch gleichermaßen erfolgreiche Charaktere. Nach dem Abschlussgottesdienst konnte es nur viele Worte des Dankes und der Komplimente an Pfarrer und Chorleiter geben, aber auch an das für das leibliche Wohl sorgende Schwestersteam um Sr. Dagmar in den Bildungseinrichtungen des St.-Antonius- und Maximilian-Kolbe-Hauses der Franziskanerinnen von Reute.

Die 8. Diözesanchorfzeit im Herbst 2008 – ein Erfolgsrezept? Ohne Zweifel ja, denn bereits eine Woche nach Versand der Einladungen waren rund 70% der Plätze gebucht. In den wenigen Jahren hat sich bereits ein großer Stamm von Teilnehmern gebildet. Für viele sind diese Herbsttage in Reute zum festen Jahresbestandteil geworden. Sie kommen aus Freude an der Kirchenmusik, zur eigenen musikalischen Be-



Kurze „Schnaupause“ bei den Proben während
der Diözesanchorfzeit



Leitungsteam als glückbringende Schornsteinfeger
beim Bunten Abend

reicherung, zur Freizeitgestaltung, manche um neue Impulse zu bekommen. Sie kommen in Gruppen oder einzeln und finden Gleichgesinnte. Nach der Anmeldefrist gab es eine Warteliste, die nur durch Kapazitätsausweitung abgebaut werden konnte. Aber die Kapazität kann nicht weiter erhöht werden, muss eher wieder verkleinert werden. Trotz dieses Erfolgsrezeptes werden sich daher die Verantwortlichen Gedanken machen müssen um Wege zu finden, wenn neue Sänger nachrücken wollen, damit auch diese in den Genuss solcher Tage kommen können, um die wertvollen Impulse noch weiter zu verbreiten und um dadurch noch mehr Menschen diese Form der Gottesverehrung mit hoher Kirchenmusik zu ermöglichen.

NACHTRUHE

zum Abschlussabend der Chorfreizeit,
Reute 2008

Oh wie herzlich, - wie brüderlich,
im Kloster gab's ein Bett für mich.
Hab erst gemeint mein Schlafgemach
sei außerhalb der Muttersprach.

Wär ich hier nicht bei der Nonne,
dann wär ich drüben in der „Sonne.“
Doch kann ich hier, und das ist nett,
per Aufzug von der Bar ins Bett.

Gibt's zum Vesper keine Zwiebel,
ist der Schlaf bei mir nicht übel,
wenn der Mond am Himmel rund,
dann träume ich viel Kunterbunt.

Normal da schlaf ich linkerhand,
kein Nachteil für den Ehestand.
Doch dann bei eins zwei Hopfen
verspüre ich ein kräftig Klopfen.

Ich meide diese herben Tücken,
dreh mich rüber auf den Rücken.
Jetzt hört ihr den Monarchen
grunzen und laut schnarchen!

Bin spät dann, mitten in der Nacht,
am eignen Schnarchen aufgewacht,
mein Atemrauschen hat gestockt,
mein Sex-Appeal ist abgeblockt.

Der ersehnte Schlaf des Gerechten
in diesen hellen Mondesnächten
blieb leider noch nicht ganz konstant,
drum drehte ich mich rechterhand.

Hier, - kein Rheuma und kein Gicht,
kein Frauchen bläst mir ins Gesicht,
keine Schnake sticht in den Nacken,
der Schlaf ist bestens auf dem Laken.

Sodann, die ausgeprägten Zeitenkräfte
beherrschten meine Sinnesmächte
und gewährten mir, oh dass man wisse,
eine weite, schöne Traumkulisse.

Wie Lobgesang, wie ein Gedicht
so äußert sich mein Traumgesicht.
Von großen Künstlern war ich umgeben
und sah am Himmel Engelein schweben.

Im kleinen Saal, vorn am Klavier
saß der große Meister mit Gespür.
Ich schaute näher hin und tatsächle,
es war unser Bezirkskantor Echle.

Er macht den Sänger fit, robust,
beklatscht die Beine und die Brust,
die Arme kreisen um den Nacken,
die Hände sie streicheln die Backen.

Hab doch Geduld, oh liebste Fee,
dieses hochmusikalische a, be, ce
stärkt den Kehlkopf und die Lunge
und es lockert Mund und Zunge.

Abgekämpft wie Frontsoldaten
strömen sie all zum Automaten,
nehmen dort dann ohn Gemenk,
ein Kehlkopfberuhigungsgetränk.

Dann geht's weiter aber rasche,
vergeßt nicht eure Notentasche.
Wie schön, wie echt, wie schlicht,
erleb ich doch mein Traumgesicht.

Reinhold, Edgar, Bernd und Kalle,
alle gehn zur großen Halle.
Jetzt wird alles klingend reicher,
Echle hechelt mit der Aicher.

Denk nicht zurück an deine Ahnen,
Apfel, Ananas, Kiwi und Bananen
und allerhand Grimmassen, Faxen,
das bietet die Aicher zum Relaxen!

Der Chor in brachialer Euphorie
schrie: Marianne, Mariann, Marie!
Na gut, Sangeskunst in allen Ehren,
ich mag aber keine Stachelbeeren!!

Nach dieser klassischen Tortur,
was macht der Sänger Kugelfuhr?
Sie gehen mit geputschter Psyche
zum Speisesaal dort bei der Küche.

Gott sei's gesegnet lieber Christ,
die Suppe wird schon aufgetischt.

Wie fein sie schmeckt, oh Annegret,
zuerst spricht man ein Tischgebet.

Man lernt kennen Hinz und Kunz,
die Schwestern sorgen sehr für uns,
die Speisen sind bekömmlich, fein,
man kann auch haben Bier und Wein.

Kaffee und Kuchen mag ich sehr,
obwohl der Gürtel spannt prekär.
Aber ich steh nicht auf die Waage,
ei, das verschlechtert meine Lage.

Wie bei meinen Anverwandten,
sitz ich unter Kaffeetanten,
fühle mich wie Cherubim,
atme feinen Duft - Parfüm.

Das Sängerherz führt keine Klag,
es tönt voll Freud am Nachmittag,
es geht voll Andacht zur Kapelle,
der Präses liest die Paulusnovelle.

Zwischen allem Sang und Klang
sucht mancher Rat bei Wiedemann.
Dort strecke ich den Mund weit auf,
versuch zu atmen durch den Bauch.

Oh denk Dir liebes Käthchen
„Erlaube mir feins Mädchen“
hat sie letztes Jahr gesungen,
so schön ists mir noch nie gelungen.

Am Mittwoch wurde noch gefeilt,
und heute haben wir uns geteilt
in einen langen und kurzen Bus,
und kutschierten zu St. Canisius.

Ihr Sängerleut, bei meiner Ehr,
s'war köbelig am Schwabenmeer,
im schönen Backsteinbau ein Klang,
weitaus besser wie Werkstattgesang.

Die Cis-Moll-Messe a la Solenelle
war doch ganz großartig, jo gell!
Dann diese Solostücke der Furoren
warn Hochgesang für meine Ohren.

Oft spät am Abend, in der Nacht,
da wurd im Keller noch gelacht,

an manchen Tischen ein Geschnarre,
es fehlt die Frau mit der Gitarre.

Ins Körbchen gibt man ein paar Heller,
nimmt in Empfang den Muskateller,
genüsslich lehnt man sich zurück,
schlägt zum Sangesfreunde ne Brück.

Ihr Sängerleut, verzeiht, verzeiht!!
Mein Traum ist längst die Wirklichkeit!
Das Team auf das ich mich so freute,
war wieder großartig tätig in Reute.

In der Gewölbeneische seh ich grad
den Chefmusiker von Immenstaad
und dort am runden Tische sitzen
wieder die Allgäuer Sängerspitzen.

Liebe Leut, es ist doch ein großer Segen,
dass wir Konrad haben als Chefstrategen.
Er tut auch immer tolle Beiträge bringen,
z. B. die „Apokalypse von Dellmensingen.“

Und denkt nur – welch ein Wahn,
die Ministerin Annette Schavan
befindet sich in unseren Reihn!
Mein Gott, sie wird es doch auch sein?

Bildung kann sie uns nicht mehr kreieren,
was soll's, wir lassen sie weiter regieren.
Ihr Haar ist blond und ihr Wesen heiter,
die Gaststätte, oh ja, betreibe sie weiter!

Ja ja, die Chorfreizeit vom Cäcilienverband
war wieder ganz große Klasse, wie ich fand.
Auch Carolin, Monika, Rita, Inge, Elli und Peter
waren wieder recht frohgemut und ohn' Gezeter.

Ihr liebe Leut, ihr wisst doch Bescheid,
organisiert hat das alles Matthias Heid.
Er war Dirigent, Organist und Organisator,
kurz gesagt; ein Glücksfall für den Chor.

Statt zu dösen, sich zu grämen und grüben,
konnte man dieses Jahr schon zuhause üben.
Alle Initiatoren verdienen wirklich Applaus!
Ich wünsch noch einen schönen Abend
in diesem Haus.

Schlier/ Reute den 30.10.2008
Josef Dörflinger

◆ Pueri cantores

„Hinterm Horizont geht's weiter“

St.-Georgs-Chorknaben Ulm im Land wo der Pfeffer wächst

Thomas Stang



St.-Georgs-Chorknaben Ulm in Indien

Im saloppen Sprachgebrauch schickt man gerne unliebsame Zeitgenossen dahin, wo der Pfeffer wächst. Die Ulmer St.-Georgs-Chorknaben waren Ende Oktober freiwillig dort: in Indien. Anlass für diese wahrlich horizontenerweiternde, große Reise war das 40-jährige Jubiläum, das der Chor 2008 feierte. Die Reise wurde von der Jugendstiftung „just-weltweit“ unterstützt.

Engeladen hatten die deutsche evangelische und katholische Gemeinde in Neu-Delhi, die im selben Jahr ihr 50-jähriges Bestehen feierte. So flogen die 32 Chorknaben im Alter von 6 bis 26 Jahren mit 6 Begleitern zunächst über Kuwait nach Neu-Delhi. Dort sangen sie in der größten katholischen Kathedrale „Sacred Heart“ und in der ehemaligen Aula der DDR-Botschaft übernahmen sie die mu-

sikalische Gestaltung des Festgottesdienstes der Deutschen Gemeinde Neu-Delhi.

Nach einer kurzen Rundreise, auf der das berühmte Taj Mahal in Agra und das Elefantenreiten zum Amber-Fort in Jaipur sowie die größte Sonnenuhr der Welt nicht fehlen durfte, kehrten die Chorknaben zurück nach Neu-Delhi, wo sie mehrere Tage ein Austauschprogramm mit der Salwan Public School hatten. Hierbei handelt es sich um eine Privatschule mit mehr als 1500 Kindern. Die Chorknaben bekamen einen guten Einblick ins indische Schulsystem und in die Lebensweisen der indischen Familien, denn in

kleinen Gruppen wurden auch Familien zuhause besucht. Sangerisch hatten die Chorknaben die Nase vorn, beim Fußballspiel auf dem schul-eigenen Fußballplatz mussten sich die Chorknaben den Gastgebern geschlagen geben.

Weit schlechter gestellte Kinder wurden außerhalb des Zentrums besucht. Vor ca. 70 Straenkindern des „Sunshine Project“ sangen die Chorknaben ein Konzert. Es war in der Geschichte des Projekts die erste Darbietung für die Kinder überhaupt. So wurde das Konzert ebenso dankbar angenommen wie Süßigkeiten und die ehemaligen Chorpullis der Chorknaben sowie Geldspenden. Im „Sunshine Project“ wird Kindern ermöglicht die Schule zu besuchen. Schulgeld, Geld für Schuluniformen und Lernmittel werden vom „Project“ aufgebracht.

Nachdem der „Kulturschock“ zu Beginn der Reise schnell überwunden war, hat das Land Indien mit seinen großen Gegensätzen nun einige Fans gewonnen.

... den Frieden verkünden

Marie- Ann Bailly (12 J.)

Das war das Motto des diesjährigen, nationalen Chortreffens der „pueri cantores“ in Münster. Chöre aus ganz Deutschland sind für 4 Tage nach

Münster gereist um dort zu singen, Gottesdienste zu feiern, neue Freundschaften zu knüpfen und Spaß zu haben.

Auch der Jugendvorchor St. Columban aus Friedrichshafen ist am Mittwoch mit seiner Leiterin Marita Hasenmuller mit dem Zug aufgebrochen. Begleitet wurden die 33 SangerInnen außerdem von Margit Fuchs und Klaus – Jürgen Egger.

Die Kinderchöre, zu denen auch der Jugendvorchor zählte, waren die ersten 2 Tage in Borken untergebracht. In dieser kleinen schönen Stadt wurde Gastfreundschaft groß geschrieben. Alle 33 Kinder und 3 Betreuer des Jugendvorchores waren in Gastfamilien untergebracht. Nur wenige Chöre mussten in Turnhallen übernachten. Diese beiden wunderschönen, super durchorganisierten Tage inklusiv eines Besuches im Ketteler Freizeitpark endeten mit einem Fackelzug um die Stadtmauer von Borken und einem Konzert bei dem insgesamt 11 Chöre mit ein paar Liedern vorstellten („Ein Chor aus Friedrichshafen singt umwerfend vom fröhlichen Dschungelleben“-Zitat aus der Borkener Zeitung vom 6.10.). Bis in die späte Nacht herrschte tolle Stimmung auf dem Borkener Marktplatz. Am nächsten morgen führen die Kinderchöre mit 8 Bussen weiter nach Münster, wo alle Knaben-, Mädchen-, Jugend- und Kinderchöre aufeinander trafen.



Super Unterhaltung bot am Abend in der Munsterlandhalle die a capella Band „basta“. Großen Applaus bekam auch der Musikcomedian Klaus Renzel, der für ein buntes Programm sorgte. Den Höhepunkt und Abschluss dieser schönen Tage bildete ein Gottesdienst mit allen Chören im St. Paulus Dom in Münster. Es sangen dabei 2.700 junge Sängerinnen und Sänger gemeinsam nun die Lieder, die sie seit Wochen mit ihren Chorleitern geprobt hatten.

DIE ORGEL



◆ St. Peter und Paul, Gerlingen

I Hauptwerk C-g³

1. Bourdon 16'
2. Principal 8'
3. Bourdon 8'
4. Gamba 8'
5. Octave 4'
6. Blockflöte 4'
7. Superoctave 2'
8. Mixtur IV 1'
9. Kornett V ab c° 8'

II Schwellwerk C-g³

11. Diapason 8'
12. Rohrflöte 8'
13. Piffaro ab c°
14. Hohlflöte 4'
15. Quinte 2'
16. Waldflöte 2'
17. Terz 1 3/5'
18. Larigot 1
19. Plein jeu III 2'
20. Oboe 8'
Tremulant

III Pedalwerk C-F

21. Violonbass 16'
Subbass 16' (Transmission HW)
22. Octavbass 8'
Bourdon 8' (Transmission HW)
23. Choralbass 4'
24. Bombarde 16'
Trompete 8' (Transmission HW)

Normalkoppeln, zusätzlich noch II/P super
Elektronische Setzeranlage (Laukhuff)
mit drei abschließbaren Ebenen
mit je 1000 Kombinationen

Leicht ungleichstufige Temperierung

Orgelsachverständiger:

Michael Saum, Heilbronn

Orgelbauer:

Orgelbau Kuhn, Männedorf/Schweiz



◆ Neuen Orgel in Esslingen St. Katharina

Disposition

Hauptwerk Manual I C - g'''

1. Principal 8'
2. Rohrflöte 8'
3. Principal-Traverse 4'
4. Superoctave 2'
5. Mixtur IV 2'

Schwellwerk Manual II C - g'''

6. Gamba 8'
 7. Bordun 8'
 8. Principal 4'
 9. Oktavin 2'
 10. Trompete 8'
- Tremulant

Pedal C - f'

11. Subbaß 16'

Manualkoppel II - I
 Manualkoppel II - I 16'
 Pedalkoppel I
 Pedalkoppel II

Orgelsachverständiger:

Magnus Heiter

Erbauer:

Josef Maier OBM

88138 Hergensweiler bei Lindau/B



◆ Renningen, Kath. Bonifatiuskirche

Disposition:

Hauptwerk:
 Prinzipal 8' – Gedeckflöte 8' – Oktave 4' –
 Waldflöte 4' – Superoktave 2' –
 Mixtur 1 1/3' 4 f.

Schwellwerk:

Rohrflöte 8' – Salicional 8' –
 Vox coelestis 8' – Fugara 4' –
 Flute harmonique 4' – Doublette 2' –
 Sesquialter 2 2/3' 2f. – Oboe 8' –
 Trompette harmonique 8'

Pedalwerk:

Subbaß 16' – Oktavbaß 8' –
 Gedecktbaß 8' – Oktave 4' – Fagott 16'

Orgelbau:

Mühleisen, Leonberg

Sachverständiger:

Prof. Wolfram Rehfeldt

Disposition:

Konrad Mühlheisen, Wolfram Rehfeldt,
 Vincenz Krol

Orgelweihe:

20. April 2008 durch Weihbischof
 Dr. Johannes Kreidler

◆ Ausgestellte Genehmigungen für Orgelneubauten im Jahr 2008

Ort

Schöntal-Neusaß
 Weißenau-Mariatal
 Kirchheim/Teck, Maria Königin
 Neckarsulm, Klosterkirche
 Göttelfingen
 Granheim
 Schramberg-Sulgen

Orgelbaufirma

Wiedenmann, Eberhardzell
 Stützle, Waldkirch
 Steinmeyer, Oettingen
 Seifert, Kevelaer
 Winterhalter, Oberharmersbach
 Wiedenmann, Eberhardzell
 Rensch, Lauffen

◆ Ausgestellte Genehmigungen für Orgelreparaturen, -erweiterungen, -überholungen usw. im Jahr 2008

Ort

Großkuchen
 Spaichingen, Dreifaltigkeitsberg
 Vollmaringen, Kapelle Londorf
 Boll
 Hemmendorf
 Mutlangen-Pfersbach
 Großallmerspann
 Knittlingen
 Biberach-Birkendorf
 Schwäbisch Gmünd, Hl.Kreuz
 Sulz a.N
 Stödtlen
 Vollmaringen-Mötzingen
 Kornwestheim, St. Martin
 Mochenwangen
 Ravensburg, Dreifaltigkeit
 Unterschneidheim
 Stockheim
 Dietenheim
 Schönaich
 Ellenberg
 Gundelsheim

Orgelbaufirma

Banzhaf, Sontheim
 Link, Giengen
 Kauf einer Orgel
 Wiedenmann, Eberhardzell
 Reiser, Biberach
 Kauf einer Orgel
 Grüble, Meerbusch
 Mühleisen, Leonberg
 Reiser, Biberach
 Klais, Bonn
 Lenter, Sachsenheim
 Kreisz, Berglen
 Kauf einer Orgel
 Karl, Aichstetten
 Wiedenmann, Eberhardzell
 Wiedenmann, Eberhardzell
 Link, Giengen
 Rensch, Lauffen
 Heiß, Vöhringen
 Plum, Marbach
 Sandtner, Dillingen
 Graser, Harthausen

■ Fortbildung

In der Evangelischen Akademie Baden finden im März/April 2009 die Tagungen „Der schönste Zwischenfall der deutschen Musik' Felix Mendelssohn-Bartholdy zum 200. Geburtstag“ und „Wie neugeboren. Gregorianische Gesänge zur Evangelischen Messe“ statt. Wir wären dankbar, wenn Sie in Ihrer Zeitschrift an geeigneter Stelle auf die Veranstaltungen hinweisen könnten.

Thema:

„Der schönste Zwischenfall der deutschen Musik“

Felix Mendelssohn-Bartholdy zum 200. Geburtstag

Inhalt:

In der Musikgeschichte des 19. Jahrhunderts nimmt Felix Mendelssohn-Bartholdy eine Schlüsselstellung ein: Er entdeckte das Werk Johann Sebastian Bachs neu und komponierte selbst Oratorien („Elias“), Chormusik und Orgelwerke neben Sinfonien und Kammermusik in romantischem Geist. Die Rezeption seines Werkes wurde durch antisemitische Vorwürfe und die daraus geprägten Stereotypen bis in die Gegenwart behindert.

Veranstalter:

Evangelische Akademie Baden
Dobler Str. 51, 76332 Bad Herrenalb

Zeit: Fr 27. – So 29. März 2009

Anfragen:

Evangelische Akademie Baden,
Postfach 22 69, 76010 Karlsruhe,
Tel. 0721/9175-358,
Fax 0721/9175-25-358

Kosten:

Komplettpreis inkl. Vollpension und Tagungsbeitrag 142 €

Internet: www.ev-akademie-baden.de

Thema:

Wie neugeboren

Gregorianische Gesänge zur Evangelischen Messe

Inhalt:

Mönche eines Zisterzienserklosters sind wieder in den Charts. Die Gregorianik, manchmal bezeichnet als die Wiege der Abendländischen Musik, wird auch von jungen Menschen als innerlich zutiefst berührende Musik erlebt. In ihren klaren Melodien eröffnet sie den Texten Raum und Gewicht. Eingeebnet werden vor allem deutschsprachige Gesänge für den Gottesdienst am Sonntag Quasimodogeniti (Wie neugeboren). Kurze Einführungen begleiten das Singen. Am Sonntag wird mit der Gemeinde in der Herrenalber Klosterkirche die Evangelische Messe gefeiert.

Veranstalter:

Evangelische Akademie Baden

Ort:

Evangelische Akademie Baden, Dobler Str. 51, 76332 Bad Herrenalb

Zeit: Sa 18. – So 19. April 2009

Anfragen:

Evangelische Akademie Baden,
Postfach 22 69, 76010 Karlsruhe,
Tel. 0721/9175-352,
Fax 0721/9175-25-352

Kosten:

Komplettpreis inkl. Vollpension und Tagungsbeitrag 90 €

Internet: www.ev-akademie-baden.de

■ Personalia

◆ Thomas Gindele ist Kirchenmusikdirektor

Markus Göser

Für seine vielen Verdienste um die Kirchenmusik im Dekanat Göppingen und in unseren Gemeinden wurde Thomas Gindele durch Herrn Weihbischof Dr. Kreidler aus Rottenburg im Auftrag des Bischofs Dr. Fürst am 18. Oktober 2008 zum Kirchenmusikdirektor ernannt. Diese für einen Kirchenmusiker im beinahe noch jugendlichen Alter und in der Diözese seltene Ehrung hat sich Thomas Gindele mit seiner charismatischen und motivierenden Art, seiner ehrlichen, professionellen, erfolgreichen und beinahe aufopferungsvollen Arbeit seit dem Jahr 1989 redlich verdient! Das Dekanat und unsere Gemeinden haben mit den vielen Projekten, die er initiiert, durchführt und begleitet, viele Leuchttürme gewonnen, die auch in Zeiten der Vakanz hell gestrahlt haben, Orientierung geben und Magnete für die Gemeinden waren und sind. Mittelpunkt des Wirkens von Thomas Gindele ist die immer erkennbare authentische Wortverkündung im musikalischen Gewand und durch seine geradlinige bekennende Art, mit Menschen umzugehen. Im Ernennungsschreiben des Bischofs heißt es dazu: „Dabei sind sie nicht nur als Chorleiter, sondern als Christ gerade auch gegenüber den Kindern und Jugendlichen gelebtes Vorbild“.

Die Chorarbeit (chor pro musica, Kinder- und Jugendchor, Schola, Gospelchor sparkling joy, musikalische Früherziehung, musikalische Aus- und Weiterbildung), die Göppinger Orgel-



Thomas Gindele nach seiner Ernennung zum Kirchenmusikdirektor

woche, die Ausbildung von nebenberuflichen Organisten und viele andere Projekte sind aus unseren Gemeinden nicht mehr wegzudenken. Wir alle profitieren in vielfältiger Weise davon und freuen uns deshalb in herzlicher dankbarer Verbundenheit mit Thomas Gindele über diese Auszeichnung!

Zu wünschen ist, dass die Würdigung der Arbeit von Thomas Gindele noch mehr Gewicht und einen weiteren Schub nach vorne verleiht. „Es ist auch eine Ehrung für alle, die sich für die Kirchenmusik engagieren“, sagte Thomas Gindele bei der Titelverleihung. Nehmen wir ihn beim Wort und lassen ihn unsere Unterstützung für die Zukunft mit viel Engagement spüren!

Wünschen wir uns noch viele gemeinsame Jahre einer erfolgreichen Zusammenarbeit mit ihm und ihm viel Gesundheit und Gottes Segen!

◆ Orgelimprovisationen, die aufhorchen lassen

Dr. Thomas Broch

Bischof Gebhard Fürst ernennt den Organisten und Chorleiter an der Rottenburger St.-Moriz-Kirche, Anton Aicher, zum Kirchenmusikdirektor

Rottenburg. 8. Dezember 2008.

Bischof Gebhard Fürst hat den langjährigen Chorleiter und Organisten der Rottenburger St.-Moriz-Kirche, **Anton Aicher, zum Kirchenmusikdirektor** ernannt. Aicher, 1962 geboren, ist seit 1. August 1986 als hauptamtlicher Kirchenmusiker in der Diözese tätig, davon seit über 21 Jahren an St. Moriz.

In seinem Ernennungsschreiben betont Bischof Fürst, Aicher verstehe es, durch sensible liturgische Kompetenz, hohe künstlerische Fähigkeiten und ausgeprägte pädagogische Eigenschaften über die Kirchenmusik „die Liturgie zu einem tatsächlichen Quell- und Höhepunkt kirchlichen Handelns werden zu lassen“. Mit seinen Talenten hebe Aicher den Reichtum und die Tiefe der Musik in der Liturgie und mache sie für den Glauben der Menschen erfahrbar.

KMD Anton Aicher im Gespräch mit Weihbischof Dr. Johannes Kreidler und Pfarrer Dr. Michael Schneider



Der Bischof weist auf die vielfältigen Aufgaben und Leistungen Anton Aichers als hauptamtlicher Kirchenmusiker an St. Moriz hin. Dazu gehört sein Engagement für die Chöre der kunstgeschichtlich bedeutenden mittelalterlichen Kirche, die mit dem Kirchenchor, einer Männer-Choralschola, einem Aufbau- und Kinderchor sowie einem Jugendchor alle Generationen umfassen; dazu gehört auch die Schulung der Kantorinnen und Kantoren im sonntäglichen Gottesdienst. Die Improvisationen des Organisten Aicher, so der Bischof, „lassen mit Freude aufhorchen und bewegen sich jenseits geläufiger Routine“.

Aicher engagiere sich auch in der kirchenmusikalischen und liturgischen Ausbildung der Nachwuchsgeistlichen im Priesterseminar sowie in der Aus- und Fortbildung nebenamtlicher Chorleiter, hebt der Bischof in seinem Schreiben hervor.

◆ Herr Wolfgang Weis

in Rottweil wurde am 26. 11. 2008 mit Wirkung zum 1. 12. 2008 als Regionalkantor sowie als Diözesanbeauftragter für Liturgische Komposition und Musiktheorie ernannt.



Wir wünschen ihm für seine neue Aufgabe alles Gute.

◆ Herr Diakon Wolfgang Bork,

Krautheim-Oberginsbach wurde am 17. November 2008 zum Dekanatspräses für das Dekanat Hohenlohe ernannt.

Dem neuernannten Dekanatspräses ein herzliches Wort des Dankes für die Übernahme des Amtes!

◆ Bücher

**Oratorien-Welterfolg
Eine Werkeinführung zu Händels „Messias“**

**Andreas Waczkat: Georg Friedrich Händel.
Der Messias. Bärenreiter Werkeinführungen.
ISBN 978-3-7618-2107-7. Bärenreiter-Verlag 2008.
146 Seiten. € 14,95 / CHF 26.90.**

Das berühmte „Halleluja“ findet sich auf zahllosen Klassik-Samplern, und das Oratorium als Ganzes gehört zu den am meisten gesungenen Vokalwerken weltweit. Im Gegensatz zu vielen anderen Werken erlebte der „Messias“ eine nahezu ununterbrochene Aufführungsgeschichte. Wie gelang es Händel, eine solch zündende Komposition zu schaffen? Welche Botschaften wurden für die Zuhörer damals transportiert, wo setzten Händel und sein Librettist Charles Jennens die Akzente?

Andreas Waczkat erläutert diese und weitere Fragen in drei Schritten. Er schlägt den Bogen von der Entstehung des Werkes und dem Libretto hin zur musikalischen Gestaltung. Text und Musik des gesamten Oratoriums werden Satz für Satz erläutert, so dass der Leser gezielt bestimmte Stellen nachschlagen kann. Anschließend skizziert Waczkat die Wirkungs- und Rezeptionsgeschichte des „Messias“, die den triumphalen Erfolg der Uraufführung fortsetzte.

Praktische Hinweise zu den verschiedenen Fassungen und Editionen des Werks runden die Einführung ab.

**Christiane Wieblitz, Lebendiger Kinderchor –
kreativ, spielerisch, tänzerisch. Anregungen und
Modelle. Fidula-Verlag**

Weber Barbara

Wer mit Kinderchören probt, sollte dieses Buch unbedingt besitzen, mehr noch, es studieren und in seiner Arbeit umsetzen, zeigt es uns doch sehr deutlich, dass die Arbeit mit Kindern, auch mit der Kinderstimme, ein Beitrag zur ganzheitlichen persönlichen Entwicklung des Kindes sein sollte.

Nach allgemeinen Überlegungen, Gedanken zum Singen mit Kindern allem, was sich darum webt, prä-

sentiert Christiane Wibnitz eine Beispielsammlung mit methodischen Hilfen, die so kreativ und umfassend ist, dass man sie am liebsten gleich ausprobieren möchte: Atemspiele, Sprachspiele, Rhythmusspiele, Stimmspiele, Hilfen zur Tonraumvorstellung, Erfinden von Melodien, Hör-Spiele, Bewegungsspiele, Singendes Tanzen – Getanztes Singen. Nicht zu vergessen die Unterrichtsmodelle und als Sondermodell der Abschnitt „Lieder üben“. Ergänzt wird das ganze durch eine „Lieder-Schatzkiste“ mit wunderschönen Liedern, bekannt und unbekannt. Ein unverzichtbares Buch!

**Wieland Kleinbub „Morgenstern, Schiller & Co“
11 jazzige Chorlieder für eine Stimme und Klavier,
Fidula-Verlag**

Weber Barbara

Vertont sind 11 Gedichte der Klassiker, von „Wer sich die Musik erkliest“ (Martin Luther) bis hin zu „Humor“ von Wilhelm Busch in leicht jazzigem Stil mit zum Teil starker Nähe zum Liedermacher-Genre, klanglich sehr interessant und farbig. Wieland Kleinbub stellt sie vor mit den Worten „Sie bieten Abwechslung im Chor, Musik- und Deutschunterricht“. Und das tun sie tatsächlich. Die Absicht, die auch dahinter steht, klassische Gedichte wieder in den Fokus zu rücken, ist mehr als lobenswert.

Für den, der die klassischen Vertonungen der Gedichte kennt, ist das neue Kleid eher befremdlich. Die verwendeten Texte wie auch die Musik legen eher Jugendliche als Zielgruppe nahe, die Tonumfänge der Lieder zeigen, dass sie für ungeübte Stimmen nicht zu empfehlen sind: da gibt es bei „Der Lattenzaun“ (Text. Christian Morgenstern) doch eben mal, zwar nur für ein paar Noten, eine lockere Parlando-Stelle zwischen „d“ und „f“. Schön sind Wielands Ideen für den Einsatz der Lieder. Ein Versuch lohnt.

FELIX Handbuch Singen und Musizieren im Kindergarten Schott-Verlag

Weber Barbara

„Felix weckt die Lust am Singen bei den Kleinsten unter uns“, so schreibt Dr. Henning Scherf in seinem Vorwort. Und in der Tat, die Felix-Initiative ist sehr lo-

benswert. Hier ist nun das Handbuch für alle, die mit den Kindern singen. Darinnen finden sich viele Anregungen, didaktische Hinweise und Lieder, bekannt und neu, Anleitungen fürs Improvisieren mit der Stimme, Hinweise auch auf die Kinderstimme und ihre Eigenschaften und vieles andere wertvolle mehr. Wer mit (nicht nur kleinen) Kindern singt, dem sei dieses Buch wärmstens empfohlen.

Tjark Baumann "Naturlich singen!" – Die praxisorientierte Singschule mit CD, Fidula-Verlag

Weber Barbara

Um es gleich vorweg zu sagen: Das Buch wird seinem Anspruch, den es im Titel führt, eine praxisorientierte Singschule zu sein, wirklich gerecht. In acht Kapiteln werden verschiedene stimmbildnerische Gebiete behandelt und gut erklärt; zu jedem Kapitel gibt es Übungen und Übungssongs. Diese sind in den gängigen Pop-Stilen komponiert, aufgeteilt in Intervallsongs, Exkursionssongs und weitere Songs, speziell auch für die Einführung in das mehrstimmige Singen. Neben vokalpraktischen Fertigkeiten wird auch Wert auf Vermittlung von musiktheoretischen Lerninhalten gelegt; die Ziele werden auf spielerische Art erreicht. Besonders positiv ist das Beharren Tjark Baumanns, isolierte Bruststimmigkeit auch in der Popmusik zu vermeiden, und sein verantwortlicher Umgang mit der Kinderstimme in diesem Bereich.

Das Buch ist gedacht für Gesangspädagogen, Chorleiter und Schulmusiker, dürfte aber auch für Chorsänger sehr interessant sein. Für die Chorsänger gibt es ein Extra-Heft, das die 21 Lieder und Songs beinhaltet, zu einem erschwinglichen Preis, so dass das leidige Thema „Wie kommen meine Chorsänger zu den Noten“ erledigt sein durfte.

◆ Chornoten

Gabriel Fauré, Requiem op. 48, version symphonique, 1900

Thomas Petersen

Das in drei Fassungen existierende Requiem op. 48 des Franzosen Gabriel Fauré (1845-1924) zählt zu den prominentesten Stücken des Komponisten und erfreut sich seit seiner Entstehung bei Ausführenden und Zuhörern bis heute großer Beliebtheit.

Die Ursache dafür liegt im Werk selbst, das sich aufgrund seiner gläsern-fragilen Tonsprache, der eigenwilligen Instrumentierung und dem Fehlen der ‚Dies irae‘ – Sequenz von den gängigen Vertonungen etwa eines Mozart, Berlioz oder Verdi abhebt und einen ganz anderen, ausgesprochen sanften, zurückhaltenden, intimen Charakter aufweist.

Während die erste Fassung des Requiems aus dem Jahre 1887 lediglich für Streicher (Solovioline, geteilte Bratschen, geteilte Celli und Kontrabass), Harfe, Pauken und Orgel gedacht war, so wurden der zweiten, überarbeiteten Fassung von 1893/94 Fagotte, Hörner, Trompeten und Posaunen hinzugefügt. Auf Drängen seines Verlegers erstellte Fauré schließlich eine dritte Fassung, die sich der damals üblichen Orchesterbesetzung annäherte. Dazu ergänzte er die bestehende zweite Fassung um Flöten und Klarinetten. In *Agnus Dei* und *Libera me* erweiterte er überdies den Streicherapparat um erste und zweite Violinen.

Die unglückliche Quellenlage und das Fehlen eines vollständigen Autographes der dritten, symphonischen Fassung haben die Interpreten bislang vor die große Frage der Zuverlässigkeit des Notenmaterials gestellt. Umso höher ist das Verdienst des Carus Verlages und seines Herausgebers Marc Rigaudière einzustufen, die gemeinsam eine Neuausgabe vorlegen, die dem wissenschaftlichen Anspruch einer kritischen Ausgabe in der heutigen Zeit standhält. Die in mühevoller Kleinstarbeit zusammengetragenen Quellen wie beispielsweise ein fehlerhafter, von Faurés Hand korrigierter Klavierauszug, der den Vokalstimmen zugrundegelegt wurde, werden neben Ergänzungen und Korrekturen editorischer Art minutiös im kritischen Bericht aufgeschlüsselt. Schlussreich auch die Angaben zu Registrierung und Dynamik der Orgel und zur Artikulation des Orgelsolos im

letzten Satz *In Paradisum*, die beispielsweise in der von John Rutter im Verlag Oxford University Press besorgten Neuausgabe der zweiten Fassung keinerlei Erwähnung finden.

Ein klares Druckbild und eine Papiersorte, die mehrmaligem Radieren standhält, machen die Ausgabe zu einem Muss für jeden, der eine Aufführung des Requiems von Gabriel Fauré plant.

„Hallelujah“ Händels „Messiah“ als kostbares Faksimile

Georg Friedrich Händel: Messiah HWV 56. Autograph. The British Library. Kommentar von Donald Burrows. Bärenreiter Facsimile. Documenta Musicologica, Zweite Reihe, Band XL. ISBN 978-3-7618-2109-1.

Bärenreiter-Verlag 2008. Halbleinen, gebunden. 282 Seiten Faksimile + 56 Seiten Kommentar (engl./dt./jap.). €398,- / CHF 699.-.

Georg Friedrich Händels Oratorium „Messiah“ entfachte bei seiner Uraufführung am 13. April 1742 in Dublin helle Begeisterung. Eine Zeitung schrieb wenige Tage später, es vereine „the Sublime, the Grand, and the Tender“, das Erhabene, das Großartige und das Zärtliche. Bis heute ist der Erfolg ungebrochen, weltweit hat der „Messiah“ einen herausragenden Platz im Musikleben.

Am 14. April 2009 jährt sich zum 250. Mal der Todestag Händels. Zum Jubiläumsjahr haben sich die British Library und der Bärenreiter-Verlag zusammengeschlossen, um das Autograph des „Messiah“ in einem sorgfältig reproduzierten, aufwändig ausgestatteten Faksimile der Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Der renommierte Händel-Forscher Donald Burrows führt in die Charakteristika der Handschrift ein, stellt die Entstehungsgeschichte dar und erläutert die Unterschiede zu späteren Fassungen des „Messiah“, wie sie sich in den Direktionspartituren niedergeschlagen haben.

Ergänzt wird eine zweiseitige Skizze aus dem Fitzwilliam-Museum Cambridge abgedruckt.

Mit diesem Faksimile ist schon am Beginn des Händel-Jahrs 2009 eine überaus wertvolle Publikation für Händel-Fans und Wissenschaftler erschienen.

Robert Göstl:
CHORLEITFADEN – Motivierende Antworten auf Fragen der Chorleitung; Band 2
ConBrio Verlagsgesellschaft Regensburg 2008

Karl Echle

Nach dem gelungenen ersten Band des „Chorleitfadens“ von Robert Göstl (siehe Besprechung in KMM Nr. 123 Dezember 2007) waren die Erwartungen an den nun veröffentlichten zweiten Band groß. Und diese Erwartungen, um es vorweg zu nehmen, wurden nicht enttäuscht, denn der Autor knüpft nahtlos an die kompetente und übersichtliche Darstellung ganz unterschiedlicher Bereiche der Chorleitung an, der zweite Band ist eine sinnvolle Weiterführung und Ergänzung dieses „Leitfadens“. Fünf Hauptkapitel werden in diesem Band behandelt: Chorliteratur, Vom Umgang mit Partituren, Dirigieren, Auftrittsformen und Sozialgefüge Chor. Im Kapitel „Chorliteratur“ gibt Robert Göstl einen kurzen Überblick über die verschiedenen Epochen und deren speziellen Anforderungen und chorerzieherischen Wirkung, angefangen vom Gregorianischen Choral bis zum 20. Jahrhundert incl. Jazz, Pop und nationale Schulen. Reflexionen über den Schwierigkeitsgrad, eine Checkliste zu den Stärken und Schwächen des eigenen Chores, wertvolle Informationen zu Chorliteraturquellen sowie die Darstellung der unterschiedlichsten Möglichkeiten der Kombination Chor mit Instrumenten schließen dieses Kapitel ab. Wertvolle Tipps für die Praxis bietet das Kapitel „Vom Umgang mit Partituren“, z. Bsp. über das Einrichten einer Dirigierpartitur mit optischen Hilfen oder Anregungen zum chorpraktischen und stimmbildungspraktischen Klavierspiel. Im Kapitel „Dirigieren“ gibt es zunächst eine Checkliste zur Selbstreflexion („Mein Stand als Dirigent“) und Ausführungen zur Rolle des Dirigenten (Profilgeber, Motivator, Lehrer, Impulsgeber, Helfer, Vordenker) bevor sich der Autor mit der Technik des Dirigierens beschäftigt und hierbei immer die Persönlichkeit des Dirigenten im Auge behält. Beim Thema „Auftrittsformen“ differenziert Göstl unterschiedlichste Anlässe, Formen, Orte und Themen von Chorauftreten, wichtige Details wie Chorkleidung, Chormappen, Choraufstellung, Beleuchtung, Programmhefte usw. werden ebenfalls thematisiert. Gerade auch hier zeigt sich Göstls große Erfahrung in der Praxis, denn gerade solche „nebensächlichen“ Dinge sind für den einzelnen Chorsänger oft von großer Wichtigkeit und wer-

den von den Chorleitern manchmal unterschätzt. Mit Hilfe einer detaillierten Checkliste für die Konzertvorbereitung lässt sich ein Konzert sehr gut planen und organisieren. Im letzten Abschnitt über das Sozialgefüge Chor werden gruppenspezifische Prozesse beschrieben, wie sie wohl jeder Chorleiter schon erfahren hat.

Eine große Bereicherung ist die beigelegte DVD, die die in Band 1 und Band 2 angesprochenen Themenfelder mit ausführlichen Filmsequenzen veranschaulicht (Physiologische Grundlagen der Stimme, Übungseinheiten zur Chorischen Stimmführung, Probenmethodik und Schlagbilder). Außerdem enthält die DVD sehr viel Begleitmaterial (die in den beiden Bänden aufgeführten Checklisten zu den unterschiedlichsten Themen, Beispieldateien für Jahresbericht, Jahresprogramm, Plakaten, ...), welches sehr nützlich ist zur unmittelbaren Nutzung oder auch zur individuellen Anpassung an die eigenen Bedürfnisse.

Sowohl für den angehenden als auch für den erfahrenen Chorleiter ist dieser Chorleitfaden mit den vielfältigen die Chorarbeit betreffenden Themengebieten ein hervorragender Begleiter in der Aus- und Weiterbildung und gibt wichtige Impulse, die eigene Chorarbeit zu reflektieren und zu verbessern.

Die Aufmachung der beiden Bände ist sehr übersichtlich, die Texte sind gut leslich.

„Motivierende Antworten auf Fragen der Chorleitung“ – nicht nur Chorsänger/innen müssen motiviert werden, auch Chorleiter/innen bedürfen dieser Motivation. Der Chorleitfaden von Robert Göstl vermag nicht nur viel fundiertes Fachwissen, sondern gerade auch diese Motivation zu vermitteln - vielleicht der größte Pluspunkt dieser sehr empfehlenswerten Publikation.

„Um Gottes Willen-Kinder!“ Neue Lieder für den Gottesdienst in Sätzen für Kinderchor.
Hrsg. Hans Wülfing, Strube-Verlag

Weber Barbara

Das Chorheft bietet Literatur für Kinderchöre in der Liturgie, von leichten Singsprüchen bis hin zu mehrstimmigen Kompositionen, teils a capella, teils mit Begleitung, allesamt für Kinder gut zu singen, teils piffig-spritzig, teils nachdenklich. Neben verschie-

denen Liedern für den Gottesdienst finden sich auch 4 komplette Messen sowie die Chorlieder zu Klaus Müllers Kindermusical „Gerempel im Tempel“.

Eine gute Bereicherung für jeden Notenschrank.

**Uli Führe „Die Frostianer und der Frühlingsbote“
Eine Chorliedgeschichte
Fidula-Verlag**

Weber Barbara

Das Land ist seit Monaten unter der Herrschaft der Frostianer. Plötzlich taucht ein bunter Frühlingsbote auf, den die Frostianer zunächst verjagen wollen. Doch dem Boten gelingt es zum Schluss, das Land zu befreien.

Uli Führe gelingt es wieder einmal, auf die für ihn typische Art Musik verschiedenen Charakters mit schöner und farbiger Sprache zu verbinden und dabei auch noch die Stimmen in all ihren Facetten zu fördern.

**Freiburger Kinderchorbuch
„Singt für Gott und die Welt“
Carus-Verlag**

Weber Barbara

Welch ein guter Start in das Neue Jahr: Pünktlich zum Jahreswechsel kam das Freiburger Kinderchorbuch auf den Markt, herausgegeben vom Amt für Kirchenmusik der Erzdiözese Freiburg in Zusammenarbeit mit dem Chorverband Pueri Cantores.

Es ist ein umfassendes Reservoir an Stücken, von geistlich bis weltlich, vom Kindergartenalter bis etwa 10 Jahre, einstimmig und mehrstimmig, klassisch/traditionell bis NGL, alles in kindgerechter Stimmlage, die Mehrstimmigkeit klangschön und gut zu bewältigen. Die Auswahl ist sehr gelungen und bietet auch anspruchsvolle Literatur. So findet man auch zum Beispiel die Arie „Jesu, dir sei Preis“ aus der Kantate „Uns ist ein Kind geboren“, die J. S. Bach zugeschrieben wird. „Singt für Gott und die Welt“ trägt einer ganzheitlichen Kinderchorpädagogik Rech-

nung, die kindliches Musizieren in seinen vielen Facetten ernst nimmt und dies auch umsetzt.

Die Publikation umfasst 3 Teile: den Kinderband, DIN-A-5, handlich und für die Kinder wunderschön illustriert sowie mit Akkordsymbolen versehen, den Hauptband mit den Klavierbegleitungen, Anmerkungen über die Herkunft und aufführungspraktischen Hinweisen, erfreulich kurz gehalten, und die CD mit einer Auswahl an Liedern, die von vier der HerausgeberInnen mit ihren Kinderchören beispielhaft eingespielt wurden. Gerade die CD eignet sich auch für den Einsatz bei der Erstkommunionvorbereitung und im Religionsunterricht.

Herzlichen Glückwunsch an die HerausgeberInnen und an den Carus-Verlag!



◆ Orgelnoten

**„Meister des Kontrapunktes“
Band 2 von Middelschultes Orgelwerken**

**Wilhelm Middelschulte: Sämtliche Orgelwerke.
Band II: Originalkompositionen 2. Bärenreiter
Urtext. Hrsg. von Hans-Dieter Meyer und Jürgen
Sontheil. Bärenreiter-Verlag 2008.
BA 8492. € 31,95 / CHF 63,90.**

Wilhelm Middelschulte (1863-1943) studierte Kirchenmusik in Berlin und wirkte seit 1891 als Direktor der Orgelabteilung des American Conservatory in Chicago und des Wisconsin Conservatory in Milwaukee. Er war als Orgelvirtuose in den USA schulbildend. Kein Geringerer als Ferruccio Busoni bezeichnete Middelschulte als „Meister des Kontrapunktes“ und größten Kontrapunktiker seit Johann Sebastian Bach.

Drei Stücke enthält der zweiten Band der siebenbändigen Gesamtausgabe. Das Konzert für Orgel ist ein Meisterwerk der kontrapunktischen Umkehrung. Das thematische Material aller fünf Sätze ist aus dem Thema der großen Orgelfuge e-Moll BWV 548/2 von Johann Sebastian Bach gewonnen. Die Kanonische

Fantasie hat die Form einer Passacaglia, deren Thema aus dem B-A-C-H-Motiv und seinen kontrapunktischen Umkehrungen gewonnen wurde. Das virtuose „Perpetuum mobile“ für Pedal solo gehört zu den Werken, die Middelschulte selbst am häufigsten aufgeführt hat.

Viernes Fantasiestücke

Louis Vierne: Sämtliche Orgelwerke. Bärenreiter Urtext. Hrsg. von Helga Schauerte-Maubouet. Bärenreiter-Verlag 2008.
Band VII.3: Pièces de Fantaisie en quatre suites. Livre III op. 54 (1927).
BA 9229. € 22,95 / CHF 45.90.
Band VII.4: Pièces de Fantaisie en quatre suites. Livre IV op. 55 (1927).
BA 9230. € 22,95 / CHF 45.90.

Mit diesen beiden Bänden wird das ehrgeizige Projekt der Ausgabe Sämtlicher Orgel- und Klavierwerke Viernes fortgesetzt.

Die berühmte, aus insgesamt 24 Phantasiestücken in vier Teilbänden (Livres I-IV) bestehende Sammlung „Pièces de Fantaisie“ fand weltweit Verbreitung. In ihren unterschiedlichen Schwierigkeitsgraden wendet sie sich sowohl an den professionellen Organisten als auch an fortgeschrittene Schüler- und Studentenkreise. Da den jeweiligen Stücken innerhalb der vier Hefte sowohl eine thematische Verbindung als auch die einheitsstiftende Tonart fehlt, handelt es sich vornehmlich um eine Sammlung vielfältig aufführungspraktisch verwendbarer Einzelsätze.

[nicht erhältlich in Frankreich, Italien und Spanien]

Musikantisch und stimmungsvoll Orgelstücke von Alexandre Guilmant

Alexandre Guilmant: Ausgewählte Orgelwerke, Band VI: Konzert- und Charakterstücke 2. Bärenreiter Urtext. Hrsg. von Wolf Kalipp unter Mitarbeit von Hans-Uwe Hielscher. Bärenreiter-Verlag 2008.
BA 9253. € 39,95 / CHF 79.90.

Auch der Band VI der Urtext-Edition der Werke Alexandre Guilmants präsentiert ausgewählte, in der

internationalen Orgelszene berühmt gewordene Stücke für den praktischen Gebrauch.

Die Charakterstücke bieten einen Einblick in Guilmants lebendige Vorstellungswelt und Aufführungspraxis. Mit mäßigem technischem Anspruch, überschaubar in der Form, musikantisch-prägnant, stimmungsvoll den Spieler motivierend, dienen sie kirchlicher und konzertanter Praxis gleichermaßen.

Gerard Bunks Orgelwerke

Gerard Bunk: Sämtliche Orgelwerke, Band I. Bärenreiter Urtext. Hrsg. von Jan Boecker und Wolfgang Stockmeier. Bärenreiter-Verlag 2008.
BA 9281. € 38,95 / CHF 77.90.

Gerard Bunk (1888-1958), in Rotterdam geboren, wurde dank der Fürsprache Max Regers Dozent am Dortmunder Konservatorium und Organist an der berühmten Walcker-Orgel von St. Reinoldi in dieser Stadt. Er war einer der ganz großen Orgelkünstler in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts, der neben Reger einen ganz eigenen charakteristischen Stil konzipieren konnte.

Seine Orgelkompositionen umfassen freie Einzelwerke, Charakterstücke, Choralvorspiele und sechs groß angelegte Konzertstücke. Band I der Gesamtausgabe enthält die frühen Orgelwerke des Komponisten, größtenteils in Erstausgaben.

Die vom Enkel des Komponisten herausgegebene Urtext-Edition ist Ergebnis vollständiger und konsequenter Quellenrecherche auf neuestem musikwissenschaftlichen Erkenntnisstand. Jeder Band ist mit ausführlichem Vorwort, zahlreichen Faksimiles und Abbildungen sowie einem zweisprachigen Kritischen Bericht versehen. Die vollständige Edition wird sechs Bände umfassen.

■ Das Amt für Kirchenmusik verkauft folgende Truenorgeln

◆ Orgel-Positiv

Baujahr 1988
(Tzschöckel Reinhart, Althütte-Fautspach)

Disposition:

8' – 4' – 2' – 1 1/3'

Zuzüglich Schleifentrennung für

8' – 4' – 1 1/3'

◆ Orgel-Positiv

Baujahr 1989
(Gebr. Link, Giengen)

Disposition:

5 Register
mit ausziehbarer Manualklavatur
Und Transponiereinrichtung

◆ Orgel-Positiv

Baujahr 1990
(Rebmann Hubert, Rottenburg)

Disposition:

Rohrgedeckt	8'
Holzflöte	4'
Quinte	2 2/3'
Oktave	2'
Terz	1 3/5'
Zimbel 2 f.	1'
Tremulant	

Interessenten melden sich bitte beim Amt für Kirchenmusik, Herrn Diözesanmusikdirektor
Walter Hirt, St. Meinrad-Weg 6, 72108 Rottenburg, Tel.: 07472 169950.

Stellenausschreibung

Die Diözese Rottenburg-Stuttgart sucht zum 1. September 2009 eine/n

Referent/in für die Projektstelle Jugend und Musik

Der Stellenumfang beträgt 50%. Die Stelle ist befristet bis 31. 12. 2012.

Es handelt sich um eine Kooperation zwischen dem Bischöflichen Jugendamt und dem Amt für Kirchenmusik. Dienstsitz ist das Bischöfliche Jugendamt in Wernau.

Die Fachaufsicht nimmt das Amt für Kirchenmusik wahr.

Zum Aufgabenbereich gehören:

- Koordinations- und Beratungstätigkeit im Bereich Jugend und Musik
- Aufbau eines Netzwerkes und Schulungsangebote für Multiplikator/innen
- Herausgabe von Publikationen, insbesondere Bandarrangements
- Fachliche Begleitung und Weiterentwicklung von Jugendbands
- Unterstützung von Projekten mit Jugendchören und Jugendbands
- Ausbau und Koordination von Liedtanzstellen und Musikwerkstätten
- Planung und Durchführung von Jugendchortagen
- Geschäftsführung des Diözesanen Arbeitskreises Neues Geistliches Lied

Das erwartet Sie:

- Ein interessantes, innovatives und abwechslungsreiches Arbeitsgebiet
- Ein breites Interesse von Multiplikator/innen in der Diözese am Thema
- Selbständiges Arbeiten, eingebunden in ein kollegiales Umfeld von ehrenamtlichen und hauptberuflichen Mitarbeiter/innen
- Eine Vergütung nach den in der Diözese Rottenburg-Stuttgart geltenden Richtlinien in Anlehnung an BAT
- Die im öffentlichen Dienst üblichen Sozialleistungen

Wenn Sie

- einen popularmusikalischen Studiengang oder eine berufs begleitende Ausbildung in Populärmusik nachweisen können,
- über fundierte theologisch-liturgische und pädagogische Kenntnisse verfügen,
- gerne selbständig, kreativ und konzeptionell arbeiten, und der katholischen Kirche angehören,

freuen wir uns auf Ihre Bewerbung.

Die Anstellung erfolgt nach den geltenden Regelungen der Diözese Rottenburg-Stuttgart. Anstellungsträger ist das Bischöfliche Ordinariat.

Für weitere Informationen steht Gabriele Denner, Geistliche Diözesanleiterin BDKJ/BJA unter gdenner@bdkj.info oder telefonisch unter 07153-3001113 zur Verfügung.

Neben dem Bewerbungsgespräch ist eine Bewerbungsprobe mit einer Band vorgesehen.

Die Bewerbungsunterlagen erbitten wir bis 2. Mai 2009 an Diözesanleitung BDKJ/BJA Gabriele Denner • Antoniusstraße 3 • 73249 Wernau